

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Dar-es-Salam 3. — Nap.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5. — Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4. —



Insertionsgebühren s. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dar-es-Salam“.

Jahrgang IV.

Dar-es-Salam, den 11. Januar 1902

No. 2.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung der zum 1. Januar 1902 abgelassenen Abonnements, damit eine Unterbrechung in der Zustellung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vermieden wird.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Stottweststraße 5, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Dar-es-Salam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition

der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Ein dereinstiger Gabelpunkt der Zentralbahn.

Umgrenzt im Norden vom Bezirk Mwanza, bis auf 3 Tagereisen an den Viktoria-Nyanza hinreichend, im Osten vom Bezirk Kilimatinde, im Süden von Ukonongo und im Westen von Ujiji liegt der größte Bezirk unserer Kolonie: Tabora.

Tabora umfaßt an Flächeninhalt ungefähr ein Sechstel der ganzen Kolonie, der Bezirk ist also annähernd 100 000 Quadratkilometer, d. h. also neunmal so groß wie der Bezirk Dar-es-Salam. Das ganze weitläufige Gebiet ist reich bevölkert. Nicht nur die Gegenden nahe am See^{*)}, die sich, wie schon seit geraumer Zeit bekannt, durch besondere Bevölkerungsdichte auszeichnen, bewirken das günstige Gesamtergebnis, sondern auch gerade die auf den Karten bisher noch weiß gelassenen, neuerdings aber sorgfältig erforschten südlichen Teile des Bezirkes stehen den nördlichen in Bezug auf die Anzahl ihrer Bewohner nicht nach. Eine sichere Zahlenangabe läßt sich zur Zeit noch nicht ermöglichen, aber legt man schätzungsweise Größenverhältnis und Einwohnerzahl des Bezirkes Dar-es-Salam zu Grunde, so dürfte man nicht allzusehr fehlgreifen, wenn man die Gesamtbevölkerung Taboras auf annähernd eine Million schätzt.

Der Boden ist im ganzen Bezirk durchaus fruchtbar zu nennen. Das Klima ist in Folge der Höhenlage gesund. Versuche auf der Station, die sich in der gleichnamigen Hauptstadt Tabora befindet, haben ergeben, daß alle europäischen Getreide-, Frucht- und Gemüsearten vorzüglich gedeihen. Außerdem beweist die Schambenkultur der Eingeborenen, die besonders in der Nähe der Hauptstadt ziemlich entwickelt ist, daß

^{*)} Als „der See“ gilt in Tabora stets der Viktoria-Nyanza.

auch die einheimischen Nährfrüchte wie Mrama, Mohogo, Basi u. a. trotz des Höhenklimas in jeder Weise gut fortkommen und reiche Erträge liefern. Selbst die sonst an die salzigfeuchte Küstenluft gebundene Kokospalme gedeiht dort in einzelnen Exemplaren viele Hundert Kilometer im Innern. 20 000 Mangobäume sind mit Erfolg in der Nähe der Station angepflanzt worden, und neuerdings werden auch Versuche mit Weinkultur angesetzt. Alle Vorbedingungen für ein gutes Wachstum sind gegeben, und vielleicht erfreut sich einst Tabora-Nachlese 1903 eines besonders guten Aufes.

Die Hauptlokalität des Bezirkes liegt wahrscheinlich in dessen südlichen Teil. Reich bewässerte, weite, fruchtbare Ebenen befinden sich in Ugonda, ausgedehnt genug, um nach Fertigstellung der Bahnen ganz Deutschland mit Weizen versorgen zu können. Die zur Bestellung nötigen Arbeiter werden unsere Aufseher, sobald diese Gebiete durch den Schienenstrang erschlossen sind, an Ort und Stelle in genügender Anzahl vorfinden, denn bis zum Ugallafuß ist dieser Südteil des Bezirkes schon jetzt durch die Eingeborenen reich besiedelt.

Wer die Reizung verspürt, sich dem edlen Weidwerk zu widmen, wird auch in Tabora des jagdbaren Wildes genug finden, denn alle Wildarten Zentralafrikas, vielleicht das Nashorn ausgenommen, kommen im Bezirke vor.

Die Stadt Tabora, das alte Handelszentrum des nördlichen Seengebietes, bewahrt noch immer ihre Stellung als Innenhauptstadt unserer Kolonie. An Einwohnerzahl übersteigt sie Dar-es-Salam, haben sich doch allein 10–12 000 Wajuhelis von der Küste dort angesiedelt, und auch die Hüttenzahl der eingeborenen Bevölkerung ist beträchtlich. Europäer finden sich in der Stadt dagegen zur Zeit nur spärlich vor. Stationsbeamte und Missionare zusammengerechnet ergeben nicht mehr als ein Dutzend. Dazu kommt der Vertreter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, der einzigen europäischen Firma, welche Handelsinteressen in Tabora wahrnimmt. Fast der gesamte und sehr bedeutende Durchgangshandel befindet sich in den Händen von Arabern und Indern. Nicht weniger als 32 000 Männer und 5000 Weiber gehen in einem Jahre als Träger mit Waaren zur Küste, sogar von weit nördlich vom Tanganika her, aus den Gebieten des Kiwu- und Albert-Eduardsees, schicken die Händler zur Zeit noch das gesamte ausgeführte Elfenbein durch Tabora zum indischen Ozean, und die ganze Ausfuhr Manyemas geht durch die Hände der Zwischenhändler der Bezirkshauptstadt.

Auch der Import europäischer Waaren, besonders der Zeugstoffe, ist in den letzten Jahren erheblich gestiegen, weil sich die Bedürfnisse der Eingeborenen, besonders der Träger, durch die Verührung mit der Küstenkultur gesteigert haben. Die schwarzen, im Bezirk wohnenden Damen stellen hohe Anforderungen an ihre als Träger zur Küste gehenden Ehegatten, und wehe, wenn der

Ehegatte nicht von dem ersparten Lohn einige Skaraboen aus Statuen, einige Messingschmuckstücken, Glasperlenketten oder Ähnliches mitbringt.

Einen Begriff von der Ausdehnung des Handelsverkehrs geben allein schon die großen Abmessungen des Marktplatzes. Den Pavillon in der Mitte umschließt in weitem, freien Abstand ein Kreis von Markthallen, die an Flächeninhalt sehr wahrscheinlich die Markthalle Dar-es-Salam's erheblich überschreiten.

Zur Zeit entbehrt Tabora noch der Zivilverwaltung. Der Stationschef, ein Hauptmann der Schutztruppe, muß Oberhaupt des Bezirkes, Kommandeur und Bezirksamtmann in einer Person sein. Daß die Erfüllung aller dieser Pflichten bei der großen Ausdehnung des Bezirkes, bei der dichten Bevölkerung eine sehr bedeutende Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit verlangt, liegt auf der Hand. Welch eine Unsumme von Zeit nimmt allein die richterliche Schlichtung der vielen Streitigkeiten der Händler in Anspruch! Dazu kommen Konklursverwaltungen, Steuerangelegenheiten u.

Um so mehr ist es anzuerkennen, daß die kulturfördernden Leistungen der Stationsleitung sich im ganzen Bezirke deutlich bemerkbar machen. Ein fahrbares Wegenetz bis an die Grenzen ist ausgebaut, die ohne technisch geschulte Beamte neuerbaute Boma (Stationsgebäude und Kaserne) ist erweitert und bei den Wohnräumen des Chefs durch Aufsetzung eines zweiten Stockwerkes vergrößert worden, und wie sauber, gradlinig und breit die Straßen der Stadt aussehen, das zeigen zahlreiche uns vorliegende Photographien.

So sieht Tabora zur Zeit aus. Noch macht sich der Einfluß der Ugandabahn und der Kongowasserstraße nicht nachteilig geltend. Nehmen wir aber einmal an, die bahngegnerischen Parteien trügen mit ihren Anschauungen im Reichstage den Sieg davon, und unsere Kolonie bekäme in absehbarer Zeit keine Bahn. Es ist 10 Jahre später! Wir schreiben 1912! Bis an die verfallene Bezirkshauptstadt heran, die ausgestorben erscheint und auf die Bedeutung eines Dorfes herabgesunken ist, erstreckt im Norden die englische Ugandabahn ihren handels-, verkehrs- und waarenauffaugenden Einfluß. Dasselbe besorgt im Westen die Tanganika-Kongobahn, und die inzwischen dank englischer Thakraft vollendete Bahn Kap-Kairo führt die Güter des Südens über den Nyassasee auf dem portugiesischen Schienenstrang über Ibo zum Meere. In Deutschland ist inzwischen eine Literatur vom Umfang eines Konversationslexikons über Stichbahn und Zentralbahn entstanden, und wenn es hoch kommt, haben schon die Vorarbeiten zu einer Straßenbahn bis Bugu begonnen. Inzwischen ist der Bezirk Tabora ausgedrückt wie ein Schwamm durch England, Belgien und Portugal! —

Anders stellt sich das Bild dar, wenn, was ja immer noch nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt, der Deutsche Reichstag einsehen haben sollte. „Station Tabora!“ ruft

der Schaffner, „nach Mpapua umsteigen!“ In hoher, elektrisch erleuchteter Bahnhofshalle hält der Zug. Import und Export Laboras haben sich verzehnfacht, Umfang und Einwohnerzahl verdreifacht, die Europäer verhundertfacht. Weitaustragende, gutlohnende Reiskulturen blühen im Südsüden, Farmen entstehen rings um die Hauptstadt des Inneren unserer Kolonie, die bis zum Kongo, bis zum Nyassa und Nyanja, bis Ugogo und Uhehe ihre Handelsinteressensphäre ausdehnt.

Das ist ein Phantastiegemälde, das durchaus nicht ins Fabelland gehört! Die Sache der deutschen Volksvertretung ist es, je eher desto besser, es zu verwirklichen.

— Aus dem neuesten Jahresbericht des Commissioners von Uganda, Colonel Sadler, über jenes uns benachbarte englische Schutzgebiet entnehmen wir einige höchst bemerkenswerthe Stellen, welche im Besonderen auch in Beziehung zu unserer Kolonie eine gewisse Beachtung verdienen. In sachlicher und objektiver Weise entwickelt der englische Beamte in seinem Bericht, wie es in jener britischen Kolonie aussieht, was dieselbe augenblicklich vorstellt und was von ihr zu erwarten ist. Wie ein roter Faden zieht sich durch das Ganze der in Gegenwart und Zukunft auf die Entwicklung des Protektorats so ungeheure Einfluß der bis zum Nyanja fertiggestellten Ugandabahn. Von berechtigtem Stolz über das, was Großbritannien mit dem Bau jener Bahn erreicht hat und zweifellos noch erreichen wird, ist der Bericht durchdrungen, und dieses alles, trotzdem das Werk vollendet ist, ostafrikanische Bahnfreunde also nicht mehr geltend machen können, daß optimistische Färberei der dortigen Verhältnisse vielleicht als Zugmittel für das Offenhalten des englischen Geldbeutels dienen soll.

Von Interesse sind die Zahlen-Statistiken welche der Commissioner veröffentlicht. Nach seiner Schätzung sind seit Bestehen des Schutzgebiets — also seit 1894 = 1 394 000 Pf. St. für dasselbe an Verwaltungs- und Kriegskosten verausgabt worden. Der Bau der Ugandabahn hat England 4 900 000 Pf. St. gekostet. Für Hütten- und Gewehrsteuer sind im ersten Jahre des Bestehens dieser Steuer 60 000 Pf. St. vereinnahmt, davon 34 000 Pf. St. baar das Uebrige in Arbeitsleistung und Produkten. Colonel Sadler berechnet die späteren Einnahmen aus diesen Steuern auf etwa 165 000 Pf. St. das Jahr — —

Die politischen Zustände im Schutzgebiet sind nach dem Bericht des Commissioners vollkommen geregelt. Es ist stets angestrebt worden und wird weiter angestrebt, daß die Eingeborenen des Landes sich ohne Einmischung europäischer Beamten möglichst selbst regieren. Der König von Uganda, seine Minister und Häuptlinge erhalten ihre Gehälter direkt von der englischen Regierung, dürfen aber nicht von ihren Unterthanen außerdem noch Abgaben für ihre persönlichen Bedürfnisse verlangen. Die reguläre Schutztruppe von Uganda besteht aus etwa 2000 Mann, ihr offizieller Name lautet „Uganda Rifles“, der Ersatz besteht aus den Eingeborenen des Landes, von denen Leute sudanesischer Abstammung ein großes Kontingent stellen. Außer dieser regulären Truppe sind in dem ganzen Schutzgebiet noch etwa 1500 Mann vorhanden, welche nur lokale Polizeidienste thun, dieselben erhalten erheblich weniger Gehalt wie die Leute der „Uganda Rifles“, werden dafür aber zu Kriegsdiensten pp. im allgemeinen nicht verwendet. — Für die Erziehung der Eingeborenen und die Förderung der englischen Sprache wird in Uganda viel gethan. Den Missionen und Lehrinstituten ist die zollfreie Einfuhr von Büchern, Druckpressen und jeglichen Unterrichtsmaterialien gestattet, als Equivalent hierfür ist der Unterricht in der englischen Sprache auf allen Landeschulen obligatorisch. — Ueber die gesundheitlichen Verhältnisse in Uganda äußert sich Colonel Sadler zum Schluß auch des Längeren: hiernach ist das Klima in einem großen Theil des Schutzgebiets kein schädlicheres wie in England selbst, in Britisch-Columbia oder Südafrika. Eine eigenthümliche Anschauung haben der Commissioner und sein erster Sanitäts-Offizier, Dr. Moffat über das Schwarzwasserfieber. Beide Herren stellen die den Ansichten über deutsche Fachmänner entgegengesetzte Behauptung auf, daß Chinin in keinerlei Zusammenhang mit Schwarzwasserfieber stünde. Colonel Sadler geht sogar soweit,

daß er sagt, er bedauere das Professor Koch eine so widersinnige und gefährliche (foolish and dangerous!) Behauptungen aufgestellt habe: „Schwarzwasserfieber hängt häufig mit Chinin-Vergiftung zusammen“. Viele Leute seien deshalb an Malariafieber gestorben, weil sie aus Furcht vor Schwarzwasserfieber sich geweigert hätten Chinin zu nehmen. —

— Schon in einer der früheren Nummern unserer Zeitung wiesen wir auf die in Folge Fertigstellung der Ugandabahn so ungeheure Steigerung der Zolleinnahmen in Mombassa hin.

Das in Mombassa erscheinende amtliche Blatt „The Official Gazette“ veröffentlicht nun die Zahlen der Ausfuhr und Einfuhr-Zolleinnahmen im Monat November 1901 und stellt als Gegenstück hierzu die Zolleinnahmen im November des Jahres 1900 auf, die uns anzeigen, daß zunächst der Ausfuhrzoll Mombassas im Laufe eines Jahres um sage und schreibe 850% gestiegen ist. Im November 1900 betrug die Einnahme aus dem Ausfuhrzoll in Mombassa 22 117 Rupie, im November 1901 nachdem die Bahn fertiggebaut war, dagegen 208 704 Rupie, sie sind also um 186 587 Rupie in jener kurzen Spanne Zeit in Folge des Einflusses der Bahn gestiegen. Auch der Einfuhrzoll ist um ein Erhebliches gestiegen, wenn man in Betracht zieht, daß die in den Vorjahren notwendige massenweise Einfuhr von Eisen, Maschinen pp. jetzt für eine Weile nachgelassen hat und jetzt in der Hauptsache nur Waaren importiert werden. Im November 1900 betrug die Einfuhr-Zolleinnahmen 371 622 Rupie, im November 1901 dagegen 376 766 Rupie, sind also um 5 144 Rp gestiegen. —

Aus der Kolonie.

— Wir entnehmen einem Zuschreiben der Rufiji-Industrie-Gesellschaft an uns die Thatsache, daß der Aufsichtsrat der Gesellschaft seines Amtes unentgeltlich gewaltet hat. Bei dem Versuch, die Gründe darzulegen für die Liquidation eines so hoffnungsvollen Unternehmens, wie es das Saminga-Sägewerk zweifelsohne war, lag es nahe, die Ursache des Mißerfolges in zu großer Belastung des Werkes durch Repräsentationsausgaben zu suchen. Im übrigen richtete sich unser Artikel in Nr. 48 unserer Zeitung nicht gegen eventuelle Mißstände bei der Rufiji-Industrie-Gesellschaft im Besonderen, sondern wir haben allgemein das Ungehörige beleuchten wollen, das darin liegt, wenn junge Kolonialunternehmen beträchtliche Summen für ein Beamtenpersonal verschwenden, das, gelinde ausgedrückt, entbehrlich wäre. Technische Direktoren in Europa z. B. sind durchaus überflüssig; Fachmänner haben ihre Thätigkeit ausschließlich im praktischen Betriebe ihres Werkes zu suchen, die geschäftliche Briefschreiberei kann ein gut geschulter Correspondent in Deutschland mit nicht übermäßig bemessener Gehalte vollauf bewältigen. Wir wollen nicht unterlassen, nochmals darauf hinzuweisen, daß alle unsere in diesem Sinne veröffentlichten Ansichten durchaus einen allgemeinen Charakter tragen und weder einzelne Personen noch einzelne Gesellschaften direkt in den Bereich ihrer Angriffssphäre ziehen. —

— Ueber ein eigenartiges Vorkommnis wird uns aus dem Bezirk Mpapua berichtet. Ohne daß eine besonders lange andauernde Dürre als Grundursache anzunehmen ist, begannen die drei in der Nähe von der Station Mpapua gelegenen Seen, Gulve, Njué und Gombo, welche letzterer vom Simbo, dem Duellfluß des bei Kiloffa vorbeiströmenden Mutondokwa durchflossen wird, plötzlich in beschleunigtem Tempo auszutrocknen. Teilweise ist das Wasserbecken völlig verschwunden, so daß der Seegrund zu Tage liegt und man trockenen Fußes vom einen zum anderen Ufer gelangen kann. Ein alter Missionar behauptet, daß sich dasselbe Naturschauspiel vor etwa zwanzig Jahren gleichfalls ereignet hätte. Es bleibt keine andere Erklärung für dies seltsame Phänomen übrig, als daß die Seen sich einen unterirdischen Abfluß eröffnet haben. Eine ähnliche Naturerscheinung ist auch in anderen Erdtheilen bereits mehrfach beobachtet worden, und man kennt Seen, auf welchen man drei Jahre hindurch Fischzucht und Segelsport, im vierten Jahre aber Ackerbau treiben kann.

Vielleicht gehören auch die Mpapuwagewässer zur Klasse dieser intermittierenden Seen. —

— Wie uns mitgeteilt wird, sind auf der Militärstation Mochi Ende November zwei junge europäische Bullen und zehn durch europäische Bullen auf der Station Kwai gedeckte Kinder in gutem Zustande eingetroffen. — Es steht zu erhoffen, daß die auf der Kulturstation Kwai mit europäischen Kindern gemachten Zuchtversuche auch für weitere Kreise der Kolonie von Bedeutung sein werden.

— Hauptmann Ganzer, der bisherige Stationschef von Tabora verläßt mit R. P. D. „Gouverneur“ unsere Kolonie und beabsichtigt auf dem Umwege über Ostindien, China, Japan, Australien und Nordamerika nach Europa heimzureisen. — Mit Hauptmann Ganzer zusammen, als er von Tabora zur Küste zurückkehrte, hat eine kleine Menagerie ebenfalls ihren Einzug in unsere Hauptstadt gehalten. Unter Anderem brachte Hauptmann Ganzer eine junge Zebra-Stute, eine zahme Hyäne, einen Gepard und andere Bewohner der ostafrikanischen Wildnis zur Küste. Besonders bemerkenswerth erscheint es, daß es das erste Mal gelungen ist, ein Zebra an unsere ostafrikanische Küste zu befördern, allerdings ist diese Aufgabe auch eine höchst schwierige gewesen, denn nicht weniger als drei Milchkühe mußten während des ganzen Marsches von der Karawane mitgeführt werden, um das Fohlen mit Nahrung zu versorgen. — Mitte Juni, also mit Beginn des europäischen Sommers sollen, wie wir hören, sämtliche Thiere nach Europa verschifft und dem Zoologischen Garten in Berlin einverleibt werden, bis zu dieser Zeit verbleiben sie in „Pension“ in Daresalam.

Aus Heimat und Ausland.

Der Großfürst-Thronfolger von Rußland, Michael Alexandrowitsch, hat Mitte Dezember dem Kaiserlichen Hofe in Berlin einen mehrtägigen Besuch abgestattet und wurde durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens und durch Ernennung zum Chef des Manenregiments „Kaiser Alexander von Rußland“ Nr. 1 ausgezeichnet. Wenngleich der Großfürst der russischen Tradition folgend die Würde eines Thronfolgers vorläufig vielleicht nur nominell bekleidet, da seinem älteren Bruder, dem Zaren, sehr wohl noch ein Sohn nach den vier vorhandenen Töchtern beschieden sein könnte, so ist zu hoffen, daß dieser Besuch doch wiederum dazu beiträgt, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland zu festigen.

Gerade jetzt wäre ein geschlossenes Zusammengehen mit Rußland für uns von gewisser Bedeutung, da England durch Entsendung zweier Kriegsschiffe nach Koweit trotz seiner schwierigen Lage in Südafrika den Versuch wiederholt, diesen als Endpunkt der von Deutschland zu bauenden Bagdadbahn für uns so wichtigen Hafen in seine Hände zu bringen. Macht Rußland England hier einen Strich durch die Rechnung, so könnten wir als Gegenleistung unserer Ansicht nach sehr wohl den russischen Einfluß in Persien stützen, der, wie aus dem neuen Zollvertrag hervorgeht, in stetem Wachsen begriffen ist. —

Die letzte Gruppe in der Siegesallee wurde am 18. Dezember in Gegenwart des Kaiserpaars, des Reichskanzlers und vieler hoher Würdenträger enthüllt. Damit ist eine Denkmalschöpfung zum Abschluß gebracht, welche die Geschichte Brandenburg-Preußens in den Steinbildern der Herrscher darstellt, und welche einzig in der Welt dasteht, ebenso wie auch die Entwicklung Brandenburg-Preußens kaum ihres Gleichen hat. —

Graf Bülow hielt im Reichstage eine bedeutungsvolle Rede. Er betonte auf's Neue die unerschütterte Festigkeit des Dreibundes, die durch das französisch-italienische Abkommen nicht in Mitleidenschaft gezogen würde. Dieses Abkommen, in welchem die beiden Mächte sich über ihre Mittelmeerinteressen einigen und Frankreich die Ansprüche Italiens auf Tripolis, Italien die Ansprüche Frankreichs auf Marokko anerkennt, ist den Engländern, die leer dabei ausgehen und ganz Marokko in die eigene Tasche gesteckt hätten, natürlich ein Dorn im Auge, und die Reuterdepeschen machen sogar den durch die Ausführungen Bülows widerlegten Versuch es abzuleugnen. Im weiteren Verlauf der Rede mißbilligte Bülow das taktlose Verhalten Chamberlains in Edinburgh und gab die Erklärung der englischen

Regierung bekannt, die ausdrückt, daß sie Deutschland nicht habe beleidigen wollen. Es war aber auch die höchste Zeit, daß diese englische Ehrenklärung erfolgte! —

Ein Duell, welches zwischen einem deutschen Offizier und einem Senner Studenten stattfand und mit dem Tode des letzteren endete, ruft das Justizbürger Drama wieder ins Gedächtnis zurück. Jedenfalls liegen aber die Verhältnisse hier anders, worüber uns die brieflichen und Zeitungsnachrichten aus der Heimat demnächst des Näheren aufklären werden. — Sicher erscheint es ganz interessant, daß das große internationale Neuterbureau, welches uns sonst nur England angehende Nachrichten oder aber nur Ereignisse von hochpolitischer, alle Welt angehender Bedeutung mittheilt, dagegen aber unter anderem die Meldung über die Eröffnung des Deutschen Reichstags vorenthält, ein ganzes mehrere Zeilen langes Telegramm dieser Duellaffaire in Sena widmet. —

Nachdem die Vereinigten Staaten von Nordamerika das Gebiet des Nicaraguakanals vom Staate Nicaragua „auf ewige Zeiten“ gepachtet haben, wir ihnen jetzt auch noch Gelegenheit gegeben, sich den Panamakanal zuzulegen, der auf Abbruch für 40 Millionen Dollars verkauft werden soll. —

Es kiffelt zwischen Rußland und Japan. Nachrichten aus Seoul zufolge verweigerte Korea, jedenfalls auf russischen Druck hin, die Genehmigung zur Legung eines japanischen Kabels an der koreanischen Küste, und das japanische Repräsentantenhaus erklärte in seiner Antwort auf die Thronrede, daß Anzeichen von künftig bevorstehenden Verwickelungen in Ostasien vorhanden seien. —

Argentinien klagt Chile an, während der beiderseitigen Verhandlungen unter der Hand feindselige Schritte unternommen zu haben und giebt seinen Entschluß kund, die Beziehungen mit Chile abzubrechen und Heer und Flotte zu mobilisieren. Es wäre wünschenswert, daß Deutschland diejenigen dieser Nachbarstaaten, in denen unsere Interessen vorwiegend sind, seinem Kolonialreiche einverleibte, damit endlich einmal Ruhe in Südamerika würde. —

Vom Burenkrieg.

Im Widerspruch mit den Darstellungen, die wir kürzlich von einem aus Transvaal nach Deutschland zurückkehrenden Burenkämpfer erhielten, stehen die Meldungen der Neuterdepeschen. Er berichtete, daß die Sache der Buren schlechter stehe, als man glaube, und daß die Erfolge der letzten Monate nur das letzte Aufblühen der Widerstandskraft bedeute. In höchstens drei Monaten sei der Krieg zu Ende. — Ganz so schlimm kann es wohl nicht für die Buren ausfallen, wenn sogar die durch die englische Censur beeinflussten Neuterdepeschen nichts als Sieg über Sieg der Buren zu melden wissen. Um 96 Offiziere und 232 Mann sind die britischen Streitkräfte im Monat Dezember „reduciert“ worden, trotzdem 220 Offiziere und Mannschaften in demselben Monat gefallen sind. — Wunderbar!! — Immer neue Nachträge erscheinen zu den Verlustlisten der für England so blutigen und ungünstigen Gefechte der vorigen Wochen. Allein in den letzten Tagen sind bei Bronkhorstspruit und Amersfort 25 Engländer, darunter ein Stabsoffizier getötet, und 46 verwundet worden. —

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Neuters Telegraphen-Bureau.)

5. Januar. Lord Kitchener meldet, daß General Hamilton seit dem 29. Dezember 100 Buren einschließlich General (?) Erasmus gefangen genommen hätte. Die veröffentlichte Verwundetenliste der Engländer bei Swartfontein weist noch 50 Mann mehr auf wie früher gemeldet.

Ein deutscher Offizier tötete einen Student der Senner Universität im Zweikampf auf Pistolen. Der Student hatte den Offizier nach einem stattgehabten Wortwechsel beleidigt.

Der Wiederzusammentritt der Zuckerkonferenz ist auf 2-3 Wochen verschoben worden.

Die Berliner und Wiener Zeitungen besprechen eifrig die französisch-italienischen Vereinbarungen betr. ihre Mittelmeer-Interessen, auf Grund welcher Frankreich die italienischen Ansprüche auf Tripolis und Italien die französischen Ansprüche auf Marocco anerkennt.

6. Januar. Telegramme aus Argentinien bezeichnen die augenblickliche politische Lage wieder kritisch, man klagt dort Chile an, während der beiderseitigen Verhandlungen unter der Hand Schritte gegen Argentinien unternommen zu haben, Argentinien sei deshalb entschlossen, die Beziehungen mit Chile abzubrechen

und Armee und Flotte zu mobilisieren. In Europa ist nichts bekannt, was diesen plötzlichen Wechsel der politischen Lage erklären könnte.

Die Panama-Kompanie hat ihren gesammten Besitz für 40 Millionen Dollars in aller Form Amerika zum Kauf angeboten.

In Malta wird gegen die Einführung der englischen anstatt der früheren italienischen Art der Steuererhebung Agitation gemacht. Durch Rathesbeschluss ist auch der Erzbischof Chapler veranlaßt worden eine diesbezügliche Witzschrift an den Gouverneur von Malta zu unterzeichnen, damit König Edward sich gegen die Aenderung des Gesetzes ausspreche.

Starke englische Detachements Artillerie und Infanterie haben Alderhot verlassen, um in Southampton nach Südafrika eingeschifft zu werden. Ein nahezu 300 Mann starkes engl. Detachement soll Dover Anfang nächster Woche verlassen.

6. Januar. Eine Abtheilung des englischen Regiments „Scots greys“ wurde in der Nähe von Bronkhorstspruit von den Buren im Hinterhalt überfallen, wobei 6 Engländer getötet und 13 verwundet wurden. Nach zweistündigem Gefecht zogen sich die Buren zurück.

6. Januar. Eine Ausstellung soll im Jahre 1903 in Kapstadt abgehalten werden. (?)

Die britischen Kräfte in Südafrika sind im Monat Dezember um 96 Offiziere und 232 Mann reduciert worden. Der Totalverlust der Engländer an Gefallenen im Monat Dezember beträgt 220 Offiziere und Mannschaften.

7. Januar. Lord Kitchener berichtet, daß die Meldung von dem verrätherischen Erschießen eines englischen Offiziers bei Warmbath erfunden sei.

Neuter meldet aus Paris, daß die Nachricht von dem französisch-italienischen Uebereinkommen betr. Tripolis von authentischer Seite aus in Abrede gestellt wird. Prinetti und DeLesse haben gegenseitige Versicherungen über den harmlosen Charakter der stattgehabten Verhandlungen ausgedrückt, dieselben wären ähnlicher Natur wie die englisch-französischen Vereinbarungen betr. das Hinterland von Tripolis. Keine Macht beabsichtige sich in die Souveränität des Sultans zu mischen.

Ein englisches Polizei-Detachement unter Major Beresford hat am 4. Januar ein Gefecht im Central-Dransfontein zu bestehen gehabt, wobei 1 Feldformet und 10 Mann getötet, 2 Feldformets und 33 Mann gefangen genommen wurden.

7. Januar. Acht katholische Missionare von dem Mission-Collegium sind nach Uganda abgereist.

Chamberlain hielt in Birmingham eine Rede, worin er die Nothwendigkeit einer imperialistischen Politik Englands betonte.

Der chinesische Hof ist unter großem Pomp heute in Peking eingezogen.

Lord Kitchener meldet, daß General Plumer nördlich von Amersfort in der Nacht vom 3. zum 4. Januar ein Gefecht mit den Buren unter Christian Botha zu bestehen gehabt und dieselben vertrieben hätte. Ein Theil des englischen Detachements jedoch unter Major Ballentin von den Somersets hätte schwere Verluste gehabt. Major Ballentin und 18 Engländer seien gefallen, 33 wären verwundet.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

9. Januar. Reichskanzler Graf Bülow erklärte im Deutschen Reichstage, daß der Dreibund in aller Festigkeit fortbestünde, alle Mitglieder dieses Bundes ständen auch in gutem Einvernehmen zu den anderen Mächten. Das französisch-italienische Abkommen wäre dem nicht im Wege, alle Ausichten seien vorhanden, daß der europäische Friede gewahrt bleibt.

In Betreff der Rede Chamberlains in Edinburgh meinte Graf Bülow, daß ein Minister, wenn er seine Politik durch Anziehung von Beispielen in anderen Ländern rechtfertigen wollte, sich dabei großer Vorsicht befleißigen müsse, anderen falls laufe er Gefahr, mißverstanden zu werden und die Empfindungen des betreffenden Volkes zu verletzen. Er Graf Bülow hätte jedoch die Versicherung erhalten, daß in dem betreffenden Falle jene Absicht nicht vorgelegen habe.

Die Zuckerkonferenz-Mitglieder treten am 20. Januar in Brüssel zur Berathung zusammen.

General Botha sammelt beträchtliche Burenkräfte an der Zululandgrenze.

9. Januar. Neuter meldet aus Johannesburg, daß die Buren, welche jetzt immer noch unverzöhnlich sind, also weiterkämpften, nicht mehr erwarteten, daß sie ihre Unabhängigkeit retten würden, sie kämpften nur deshalb noch, um den Verlust ihrer Unabhängigkeit sich so theuer wie möglich von den Engländern bezahlen zu lassen.

10. Januar. Lord Kitchener meldet, daß zwei englische Geschütze bei Brakenlangte verloren gegangen sind, früher war gemeldet worden, daß das eine Geschütz von den Buren nur vernagelt worden, nachher aber wieder repariert sei.

Die englischen Zeitungen sprechen im allgemeinen ihr Bedauern aus über den Ton in der Rede des Grafen Bülow und meinen, daß derselbe wenig geeignet wäre die Bemühungen zur Verhinderung der Empfindungen beider Nationen zu unterstützen; des Weiteren geben die Zeitungen ihrem Unwillen darüber Ausdruck, daß es verärgert ist, die deutscherseits erfolgten Verleumdungen der britischen Waffen zurückzuweisen.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Die Dichtungsarbeiten am Dock sind soweit vorgeschritten, daß voraussichtlich morgen Vormittag mit den Hebungsarbeiten begonnen werden kann. Dieselben werden, wie wir hören, nur 2-4 Stunden in Anspruch nehmen.

Ueber das Nähere in Betreff der Hebung des Dock werden wir in nächster Nummer unseren Lesern ausführlich Bericht erstatten.

— Die Ankunft eines Reichspostdampfers bildet stets ein angenehme Unterbrechung des Stilllebens unserer Kolonialhauptstadt. Als der N. P. D. „Herzog“ am vorigen Samstag im hiesigen Hafen eintraf, begab sich, wie immer, eine große Anzahl Daresalamer an Bord, um etwaige aus dem Süden kommende Bekannte zu begrüßen. Unangenehm überrascht wurden die durch die Tropen sommerglut einer Erfrischung bedürftigen durch den Anschlag an dem Schankraum: „Getränke dürfen nur an Passagiere verabfolgt werden!“ Wenn auch die Schiffsleitung bei Mangel an Getränken zu einer solchen Maßregel berechtigt ist, so kann doch nur der die Härte dieser Verordnung würdigen, der einmal einen richtigen Tropendurst kennen gelernt hat. Man könnte doch wohl mit Recht und Billigkeit soviel Voraussicht von dem Verwalter eines der größten Schiffe der Deutschen Ostafrika-Linie verlangen, daß er in Hamburg ein durchaus genügendes Quantum Getränke an Bord schaffen läßt, damit derartige uns als Unfreundlichkeit erscheinende Maßregeln vermieden werden können. —

— Eine aus Upapua zurückkehrende Karawane traf in der Nähe von Bugu einen Vieh zur Küste treibenden Sinder. Derselbe lehnte es ab, mit der Karawane zusammen in Bugu zusammen zu übernachten und zog weiter bis Kilometer 14. Hier, in der Nähe von Mbarukruh, wo bereits vor einigen Monaten die Löwen die berühmte mit dem vollständigen Ausräumen zweier Häuser und dem Verlust von 8 Menschenleben endigende Schlacht lieferten, beschloß er sein Nachtlager aufzuschlagen. Nachdem eine Boma für das Vieh hergestellt war, versuchte er den Schlaf des Gerechten zu schlafen. Gegen Mitternacht jedoch erwachte er von einem furchtbaren Lärm in seinem Lager. Ein Löwe war in die Viehboma eingebrochen. Die erschrockenen Kinder liefen nach allen Seiten in den Busch auseinander, ohne daß es dem König der Wildnis gelang, eins zu erwischen. Der Sinder bekam thatsächlich am nächsten Tage sein gesammtes Vieh wieder zusammen, doch wurde im Busch einer seiner Leute von einem Leoparden arg zugerichtet. Der Mann ist jedoch bereits auf dem Wege zur Besserung. —

Daß auch die sonst so verächtlich behandelten Hyänen gefährlich werden können, beweist ein Vorkommnis, daß uns von einer anderen Karawane mitgeteilt wird. Eine große Hyäne, die sich ins Lager geschlichen hatte, stürzte sich wahrscheinlich durch Hunger wild gemacht auf einen schlafenden Träger und verletzte ihn auf entsetzliche nicht näher zu beschreibende Weise, sodaß derselbe notdürftig verbunden im nächsten Dorf zurückgelassen werden mußte. Trotz der lebensgefährlichen Verletzungen fand der Karawanenführer auf der Rückkehr zur Küste seinen totgeglaubten Mann wieder aufrecht gehend, zwar noch etwas bleich, aber sonst ganz wiederhergestellt. —

Verkehrsnachrichten.

Vom 1. Januar 1902 ab sind weitere Ermäßigungen der Gebühren für internationale Telegramme eingetreten: beispielsweise beträgt die Nachtgebühr bei Telegrammen aus dem deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet auf directem Wege nach Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien, Oesterreich-Ungarn, Spanien u. N. nur noch 2 Rupie 6 Anna, nach Madagascar 1 Rp. 6 A., nach Egypten 2 Rp. 14 A. u. s. w. Erheblich ermäßigt sind insbesondere die Gebühren für Telegramme nach den Hafenorten am Rothen Meere.

Eingehendere Auskunft wird am Postschalter erteilt.

— Reichspostdampfer „Präsident“ traf von Europa kommend gestern Mittag hier ein und fährt morgen 10 Uhr Vormittags über Zanzibar nach dem Süden weiter.

Reichspostdampfer „Gouverneur“ traf vom Süden kommend heute Vormittag hier ein und fährt morgen 8 Uhr früh über Zanzibar nach Europa weiter. (Postschluß nach Europa und dem Süden: Morgen 8³⁰ Uhr Vormittags).

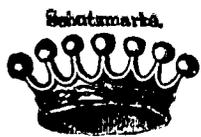
Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II“ tritt morgen früh die fahrplanmäßige Zanzibartour an, kehrt jedoch am 14. d. Mts. ohne Bagamoyo anzulaufen direkt nach Daresalam zurück.

Personal-Nachrichten.*)

Mit N. P. D. „Gouverneur“ tritt die Rückreise nach Europa an: Herr N. Pönsgen.

*) Die Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

Sierzu zwei Beilagen u. Nr. 2 des „Amtlichen Anzeigers“.



Rud. Weber's grösste Doppelfederreisen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden. Selbstschüsse für alles Raubwild. Fallen. Illustr. Preisliste gratis.

R. Weber.

Paris, Warschau, Staatsmedaillen, 21 gold. Medaillen auf Jagd- u. Sportausstellungen.

R. WEBER, grösste u. älteste deutsche Raubthierfallenfabrik Haynau in Schlesien.

Lieut. Küster, Deutsch-Ostafrika fing in 5 Nächten 6 Hyänen, 3 Leoparden, 5 Schakale u. 2 Ichnemons ohne jeden Fehlfang mit Lind. Weber's Eisen.

Neueste Kiepert'sche Karte von Deutsch-Ostafrika mit Berücksichtigung der Mineralien- u. p. p. Felber. Empfiehlt

Dtsch.-Ostafrikanische Zeitung

Neu! Neu! Karte von Ost-Usambara (1:50000) empfiehlt allen Dienststellen, Plantagen pp. Deutsch-Ostafrikas (unaufgezogen sowie auf Leinwand gezogen) die

Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Ich liefere Maschinen für

Ziegeleien (Schneckenpressen, Dreiwalzenpressen), Chamottefabriken — Cementfabriken, — Kalksandsteinfabriken, Fabriken für Dachziegel aller Art } aus Thon und " " Trottoir — Mosaik — Wandplatten } aus Cement, " " Steinzeugröhren; ferner, Hydraulische Pressen — Presspumpwerke — Accumulatoren-Zerkleinerungsmaschinen Steinbrecher, Kugelmühlen etc.

Nasskollergänge für verunreinigte, schiefrige, ungewinterte Ziegelrohmaterialien.

Dampfmaschinen mit sehr geringem Dampfverbrauch, bis 1700 Pferdestärken.

Th. Groke in Merseburg (Deutschland), Maschinenfabrik und Laboratorium für Ziegel-Industrie.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via Zanzibar, Tanga, Mombasa. Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Gouverneur“	Capt. Stahl	12. Januar	1902	via Marseille.
	„Kaiser“	„ Polenz	29. Januar	1902.	
	„Präsident“	„ Zemlin	9. Februar	1902	via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap

via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Admiral“ Capt. Ahrens 22. Januar 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane

via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Präsident“ Capt. Zemlin 12. Januar 1902.

Nächste Abfahrt nach Bombay.

Von Daressalam R. P. D. „Somali“ Capt. Birch 10. Februar 1902.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elisabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechselnd bis Beira oder Mauritius weitergehend mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

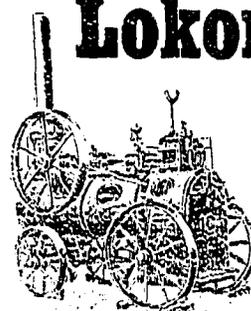
Heinrich Lanz Mannheim.

Weltausstellung Paris 1900

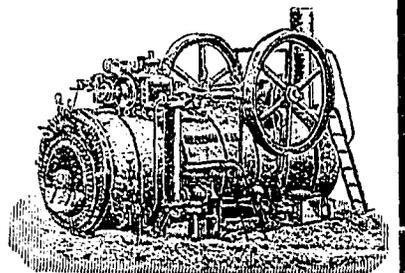
Vicepräsident des Preisgerichts Classe 19

(Dampfmaschinen, Lokomobilen, Kessel) daher ausser Wettbewerb,

Lokomobilen



von 4-300 Pferdekraften.



Ueber 1100 Lokomobilen verkauft. Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!

Pretoria.

Skizzen aus dem Burenkrieg von Hans Hellmut.
(Eigener Bericht.)

I. Die Ankunft.

Um 8 Uhr früh am 12. Januar 1900 verließ der lange, vollbesetzte Extrazug der vereinigten Ambulancen, in dem auch wir einen Platz gefunden hatten, den Bahnhof von Lourenco Marques. Durch ebene lichte Baumsteppe fährt der Zug mehrere Stunden dahin, bis sich die Bahn dem Komatistusse nähert, dessen Ufer eine ungeahnt breite, aber meist nur flache Wassermasse einfaßt und eine üppigere und reichere, fast tropenartige Vegetation aufweist. Schnell geht es längs des langsam durch die Ebene strömenden Flusses aufwärts bis Messano Garcia, der portugiesischen Grenzstation. Erwartungsvoll harrete hier Alles dessen, was die nächste Viertelstunde bringen sollte. — Wir verlassen den Bahnhof, und gleich darauf kommt ein großer weißer Obelisk in Sicht. Der Grenzstein der Südafrikanischen Republik: wir befinden uns auf Transvaalboden. Schon rollt der Zug über die große eiserne Komatipoort-Brücke, auf deren Mittelpfeiler der erste bürische Doppelposten mit umgehängtem Patronenbunde und dem charakteristischen Schlapphut in voller kriegerischer Ausrüstung steht. Bahnhof Komatipoort!

Der Bahnhof ist militärisch abgesperrt, aber die freundlichen breitlächelnden Gesichter des bewaffneten Aufgebotes lassen unsere strengen Wächter kaum als solche erkennen. Schnell ist die Passabfertigung beendet, als Ausweis bekommt der Nachgesehene ein Kreidekreuz unter die Stiefelsohle. Ein Waggon, der selbst im Besitz eines Stückchens Kreide war, hatte dem revidierenden Beamten sogar diese Arbeit erspart und zeigte ihm bereits die fertig bekreuzten Stiefelsohlen vor. Der Burenbeamte ließ sich lächelnd den Scherz gefallen, die Revision wurde überhaupt nicht sehr ernst genommen. Nunmehr erfolgte die offizielle Begrüßung der Ambulancen, und kräftige Händedrucke hießen auch die neuankommenden Mittkämpfer für die Sache des Rechtes und der Freiheit willkommen. Kein lauter Jubel umtoste uns, aber eine tief aus dem Herzen kommende Begeisterung strahlte aus den Augen aller Buren, und nur ab und zu machte das Uebermaß des Empfindens sich Luft durch das immer wiederholte Abzingen der Transvaalhymne, des sog. Burenliedes.

Als wir nach Einnahme eines vortrefflichen Imbisses den Bahnhof verlassen, trachte uns zu Ehren eine Salve, und zischend piffen die Mauerfgeschosse hoch über den Zug: der erste Gruß des Krieges! —

Von Bahnhof zu Bahnhof gleich unsere Reise einem Triumpfzuge, überall ähnliche Empfangsbilder, überall die gastfreundliche Fürsorge und die reichlichste, sorgsam vorbereitete Bewirtung mit Speise, Trank und edlen Rauchertraut. —

Wir haben den Komati verlassen und nähern uns seinem großen linken Nebenflusse, dem Krokodilrivier. Allmählich verstärkt sich die Steigung, und die Gebirgszüge der ersten Terrasse der großen Transvaalhochfläche treten näher und näher an die Bahn heran. Schon breiten sich uns zur Linken die reichen Kaapgoldfelder aus, aber vergebens späht manches begierige Auge nach dem ersten zu Tage liegenden gediegenen Goldklumpen. Das Gold kommt meistens nur fein eingespengt im Quarz vor, und die Hauptminen befinden sich nicht an der Bahn sondern in den Nebenthälern und bei Barberton. — Jetzt treten die hohen steilen, spitzgipfligen Felswände dicht zusammen, nur bei Biegungen den Durchblick gestattend. Wir passieren die Porta Westfalica oder das Bürgerloch Transvaals, nur ist die „Krokodilpforte“, wie sie heißt, größer, wilder, rauher und ein amer als ihre deutschen Schwestern. Ausschließlich für die Bahn, nicht einmal mehr für eine Straße, ist Platz auf der engen Thalföhle neben dem wild über ungeheure Felsblöcke schäumenden Krokodilflusse, der seinen Namen nicht mit Unrecht trägt, wie viele von den Rieseneidechsen verkrüppelte Kaffern in dieser Gegend beweisen. Sogar der Bahnförpser mußte an vielen

Stellen erst mit ungeheuren Kosten in die Felsen hineingesprengt werden.

Die nun erklimmte erste Terrasse zeigt zunächst ein hügeliges mit lichten Busch bewachsenes, mit nackten niedrigen Basaltkuppen durchsetztes Gelände.

Doch in der Ferne blaut bereits der Zug der gewaltigen Maachberge, der nördlichen Fortsetzung des Drakensgebirges: der Rand der zweiten oberen Stufe zum Hochplateau.

Nun verläßt die Bahn den Krokodilrivier und steigt im Bette seines rechten Zuflusses, des Glandsriviers, weiter aufwärts, bis schließlich das weißlich schäumende Wasser des Gebirgsfließchens im Mondlicht tief unten aus dunkler Tiefe schimmert. Höher und höher wachsen die Berglehnen zu beiden Seiten empor, näher und näher treten sie an die Bahn heran, um endlich bei Waterfall onder sich wie eine riesenhohle Sackgasse zu schließen. Am Berghange selbst klettert jetzt der Zug an einem dritten mittleren Bahngelände steil aufwärts und durchbricht die letzte Hälfte der Wand in einem Tunnel, während zur Rechten donnernd ein hoher prächtiger Wasserfall in den Thalkessel hinabstürzt.

Waterfall boven. Die zweite obere Stufe ist erstiegen, das Transvaal-Hochplateau erreicht.

Zwar geht es noch weiter mit leichter Steigung bis Belfast, wo die Bahn mit etwa 2000 m über dem Meere ihren höchsten Punkt erklimmen hat. Von dort aus rollt der Zug in leichtem Fall schnell abwärts durch die einförmigen, baumlosen, aber jetzt zur Regenzeit mit frischem grünem Gras bewachsenen Hochflächen, der Hauptstadt zu.

Schon ist der Sonnenball über den Horizont emporgestiegen, und zum ersten Mal nehmen wir staunend die ungemeine Klarheit dieser südafrikanischen Höhenluft wahr, welche alle Gegenstände noch in weiter Ferne scharf umrissen und deutlich erkennen und alle Entfernungen erheblich verkürzt erscheinen läßt.

Jetzt nähert sich der Zug einer Anzahl kuppelförmiger Berge, die mit Forns gekrönt sind: in scharfer Windung geht's zwischen ihnen durch, und vor uns liegt in der Thalmulde die Willen- und Gartenstadt, die Residenz des alten Transvaalkönigs Dhm Paul: Pretoria!

Die etwas auseinanderliegenden, durch Baumgruppen getrennten, sauberen, weißen, meist niedrigen Häuser werden überragt durch den mächtigen Kuppelbau des Gouvernementsgebäudes und durch den hohen Justizpalast, neben denen sogar die Türme der zierlichen Kirchen fast gedrückt erscheinen.

Der Zug fährt in den Bahnhof ein; eine tausendköpfige Menge ist schweigend zum Empfang bereit, und ehrerbietig grüßt ein jeder die ankommenden Ambulancen.

Eine der Form halber nochmals flüchtig bei geschlossenen Wagenthüren vorgenommene Passunterfuchung, dann werden die Thüren geöffnet, einige kurze, aber herzliche Ansprachen gehalten, und wieder braust, wie in Komatipoort auch hier, über den weiten Bahnhofplatz das tausendstimmig gesungene schöne Lied: „Het vyve Volk seyn wij!“ —

In zweiter Linie kamen auch wir Kriegsruten zur herzlich gemeinten Begrüßung heran. Bereitstehende Wagen führten uns unter der lebenswürdigen Führung mehrerer Herren aus Pretoria ins erstklassige Transvaal-Hotel, wo wir auf Verfügung der Regierung mit voller Verpflegung, ausgenommen Getränke, einquartiert waren. Als die ersten Freiheitskämpfer von Uebersee vor einigen Monaten in Pretoria eintrafen, bewilligte die Regierung im Hotel auch freie Getränke aller Art ad libitum. Da aber einige jedenfalls sehr dürstige Herren in wenigen Tagen ein unglaubliches Quantum vom besten Selt vertilgten und sich außerdem noch einen ganzen Trosch voll Weiwe Eliquot auf den Kriegsschauplatz mitnahmen, sodas die kontrahierte Hotelrechnung gegen 10 000 Marl betrug, da wurde diese Vergünstigung aufgehoben.

Eine eigenartige Anregung gewährte uns die Fahrt durch die nicht gepflasterten aber oberflächlich gefesteten Straßen Pretorias mit ihrem blutroten Boden, unter welchem, wie man sagt, Milliarden an Gold umgehoben schlummern, gebunden durch das Machtwort des greisen Präsi-

denten, der seine Hauptstadt nicht in ein Bergwerk verwandelt sehen wollte. In steinernen Rinnen gefaßt strömen zu beiden Seiten der meisten Straßen kristallklare Wasseradern. Die günstigen Wasserverhältnisse Pretorias, die zur Verrieselung durch das ganze Stadtgebiet geführten Bergquellen sind die Ursache für die verhältnismäßig reiche und üppige Baumvegetation der Hauptstadt, während oft die Farmen und andere Städte in Transvaal, die sich einen großen Theil des Jahres mit Zisternenwasser begnügen müssen, den Eindruck der Dürftigkeit und Kahlheit erwecken. In heller Pracht, in weitem großen Rahmen zeigten der Himmel, die Häuser, die Straßen und die Bäume die Farben der Vierkloer, der Flagge Transvaals: blau-weiß-roth-grün.

Am nächsten Tage wurden wir vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Herrn Reich, empfangen. Die Begrüßung des Herrn „Staatssekretärs“ war charakteristisch für die damalige Auffassung der Kriegslage seitens der Buren. Sie standen auf der Höhe ihrer Erfolge und blickten gnädig herab auf die Ausländer, die kamen, ihnen zu helfen, felsenfest überzeugt, es dank ihrer „gewaltigen“ strategischen und taktischen Begabung mit der ganzen Welt in Waffen aufnehmen zu können. Wahl des Truppentheils und des Kriegsschauplatzes, ob Natal oder Oranje-Freistaat, blieb uns völlig überlassen. Da zufällig Capitän Ricciardi, ein ehemaliger italienischer Offizier, gleichfalls im Transvaalhotel Quartier genommen hatte, so ergab sich die persönliche Bekanntschaft und der Anschluß an sein Korps seitens meiner Person und einiger anderer deutscher Reisegefährten vom „Herzog“ fast wie von selber. Wir haben diesen Anschluß nie zu bereuen gehabt, sondern verdanken Ricciardi die Gelegenheit zu mancher frisch fröhlichen Reiterthat, wenn dieselbe auch nicht durch äußere Ordensauszeichnung belohnt wurde.

Am Abend trafen wir mit dem jungen Herrn Gloff, dem Onkel Dhm Pauls, in den Gesellschaftsräumen des Transvaalhotels zusammen, der uns einen Sonderempfang beim greisen Präsidenten auswirkte. Der Ton des Empfanges seitens des Transvaaloberhauptes war gleichgestimmt mit dem seines Staatssekretärs. Unter verschiedenlichem Hänsporn und Spucken gab er uns die Hand und erkannte mit leicht zögerndem Danke an, daß wir bereit waren, uns für sein Land tot schießen zu lassen. Von irgend einer Gegenleistung seitens der Burenstaaten oder ihrer Präsidenten war nicht die Rede.

In den nächsten Tagen war ich als Obmann der deutschen Abteilung des italienisch-deutschen Freikorps zusammen mit Ricciardi durch Ausrüstungsarbeiten stark in Anspruch genommen. Am 17. Januar suchten wir uns jeder aus einer Herde zusammengetriebener, halbwildes Pferde ein Leib- und Streitross aus. Ich wählte eine goldbraun schimmernde, schnelle kleine Fuchsstute, die dem Einfangen besonders hartnäckigen Widerstand entgegengekehrte, sich leider dabei an einem Stacheldrahtzahn die Brust leicht aufriß, und die scheinbar noch nie zuvor einen Sattel auf dem Rücken gehabt hatte. Es ist Burenfitt, auch den unzugereitenen Pferden sofort die Kandare anzulegen, welche überhaupt die einzige Zäumung während des ganzen Feldzuges ausmachte. Die Trense oder die Doppeltzügelung, Trense und Kandare zusammen, verwendet der Bur nicht. Die Folgen der zu scharfen Kandareneinwirkung bei den vollkommen rohen Pferden sind oft ganz überraschende. Als ich vorsichtig auf die mit großer Mühe gefattelte Fuchsstute stieg und sie etwas an den Zügel heranzunehmen suchte, setzte sie sich blitzschnell wie ein Hund hinten nieder und fiel dann seitwärts um, so daß ich mit dem linken Bein unter das Pferd zu liegen kam. Wenn dieser kleine Zwischenfall auch ohne Verletzung meinerseits abließ, so dauerte es doch wochenlang, bis ich das weichmüthige Tier an die Wirkung der Kandare gewöhnt hatte.

Genau eine Woche nach unserer Ankunft in Pretoria war unsere Ausrüstung beendet. Als Waffe hatten wir mit wenig Ausnahmen den Karabiner 98 gewählt, zu welchem wir noch für das Nahgefecht einen Revolver amerikanischen Systems erhielten. Der letztere war mit einer Auswurfvorrichtung versehen, die durch Ueberklappen

des Laufes alle Patronenhülsen gleichzeitig entfernte, vielleicht dadurch aber unserem deutschen und vor allen dem Schweizer Revolver an Treffgenauigkeit und Schußwirkung nicht gleichkam. Geradezu ideal hat sich dagegen das Model 98 als Gewehr und Karabiner im ganzen Feldzuge bewährt. Es genügt den höchsten Anforderungen, die man an Treffgenauigkeit, Schußweite, Durchschlagskraft und Kriegsbrauchbarkeit einer Waffe auch bei gänzlich vernachlässigter Pflege stellen kann.

Im Laufe des letzten Nachmittags, am 20. Januar, verließen wir unseren Tross, Zug- und Reittiere am Bahnhof auf bereitstehende Güterwagen, und mit Sonnenuntergang setzte sich der Zug in Bewegung, welcher uns an den Tugela führte, hinaus, an die Front! —

(Schluß folgt.)

Miscellanees.

Die deutsche Kolonialschule Wilhelmshof in Wickenhausen, die bereits in den ersten zwei Jahren ihres Bestehens 25 junge Männer über See entsandt hat (nach Ostafrika, Südwestafrika, Kamerun, Togo, Südsee, Ecuador, Philippinen, Südbrasilien, Kapland, Sumatra), hat sich in dem Anfang September beendigten fünften Semester in sehr erfreulicher Weise weiter entwickelt. Sie hat in diesem Semester die höchste und aus Raumangel zunächst nicht überschreitbare Zahl von 16 Schülern erreicht. Der theoretische Unterricht erstreckte sich auf Kulturgeschichte, Kolonialwirtschaft, Koloniale Handels- und Verkehrspolitik, Chemie, Botanik, Geologie, Tierheilkunde, Tropengeundheitslehre, Buchführung und Handelswissenschaft, tropische Agrikultur, Gemüse-, Obst- und Weinbau, Forstwirtschaft, Baumkunde. Der praktischen Ausbildung dienten Arbeiten in der Landwirtschaft, der Gärtnerei, dem chemischen Laboratorium, bei Holz- und Steinbauten, in der Schmiede, Schlosserei, Tischlerei, Sattlerei.

Der ganze Wirtschaftsbetrieb der Schule wurde erweitert und vervollkommenet und noch mehr dem Zweck einer allseitigen, praktischen Ausbildung angepaßt. Auf dem mitten im Instaltsgebiet liegenden Gutshof wurde ein Kuhstall für 40 Stück Vieh neu eingerichtet, daneben eine Futtertenne nebst Mühlrad zur Ausnutzung der Wasserkraft der durch das Instaltsgebiet fließenden Gelfter für den Betrieb der Futtermaschinen und der Maschinen der neben der Futtertenne neuerrichteten großen Molkerei. An diese Molkerei schließt sich ein neuerbauter Schweinefall an. Daneben werden jetzt an Stelle der bisherigen weniger geeigneten 4 praktische Werkstätten zur Unterweisung in den Handwerken erbaut. Eine schöne, statische Reit- und Turnhalle am Verraufer wird in wenigen Wochen fertiggestellt sein.

Die bisher nur in Pacht genommene Domäne von 125 Morgen ging in den Besitz der Schule über. Das inmitten dieser Ländereien gelegene Bornwerk wurde durch Errichtung einer Inspektorswohnung, einer Scheune, zweier Wagenschuppen, eines Pferde-, Jungvieh-, Ochsen- und Schweinestalles in einen abgeschlossenen mustergiltigen Gutshof verwandelt. Der dadurch im Instaltsgebiet gewonnene Hofraum wird in einen Ziergarten verwandelt, bestimmt zur Aufnahme des bereits geplanten Gewächs- und Palmenhauses. Auch in diesem Sommer sind weitere 5 junge Männer von hier in unsere Kolonien gegangen, drei nach Ostafrika, zwei nach Südwestafrika während 5 andere Schüler nach Abschluß des zweijährigen Lehrgangs am Schluß des Semesters abgingen, um zunächst ihrer Militärpflicht zu genügen und dann sich ebenfalls der überseeischen Landwirtschaft zu widmen.

Neue bedeutsame Beziehungen hat die Kolonialschule zu Südbrasilien gewonnen. Ein früherer Lehrer der Schule, Dr. Aldinger, hat sich mit mehreren Genossen in Kolonie Hanja als Kolonist niedergelassen und gewährt Kolonialschülern, die nach Beendigung des hiesigen theoretischen und praktischen Lehrgangs noch eine weitere rein praktische Lehrzeit durchmachen wollen, auf seiner Ansiedelung Aufnahme.

Der Privatdozent Dr. Bussé, Mitglied des kaiserl. Gesundheitsamts, der im vergangenen Jahre im Auftrage des Kolonialwirtschaftlichen Komitees und des Gouvernements von Deutsch-Ostafrika zwei Reisen in das Zentrum und nach

dem südlichen Theile unseres ostafrikanischen Schutzgebietes unternommen hat und im August-September d. J. in dem Botanischen Museum in der Grunewaldstraße die Ergebnisse seiner botanischen Sammlungen ausgestellt hatte, sprach nach Mitteilung der „Vossischen Zeitung“ vor der Deutschen Gesellschaft für volkstümliche Naturkunde im Bürgercafé des Rathhauses zu Berlin über den Verlauf und die Ergebnisse seiner Reisen. Die erste Reise führte Dr. Bussé in der Richtung der alten Karawanenstraße von Daresalam über Kilossa und Mpuapua nach Kilimafinde und zurück durch Usambara zur Küste. Er hatte die Aufgabe, die bisher unerforschte Flora auf ihren wirtschaftlichen Werth zu erforschen. Die Zeit großer, abenteuerreicher Entdeckungsreisen ist in Afrika vorüber. Die Erschließung des schwarzen Erdtheils, der heute unter die europäischen Nationen aufgetheilt ist, ist heute in das Stadium stiller, spezialisirter Einzelrecherche getreten. Insbesondere gehört Deutsch-Ostafrika, dank der Mitwirkung unserer Schutztruppenoffiziere, zu den Gebieten, deren Kenntniß in geographischer Beziehung verhältnißmäßig, z. B. im Vergleich zu dem portugiesischen Mozambique, weit gediehen ist. Die Kenntniß der Bodenverhältnisse eines Landes und seiner Pflanzendecke ist die Grundbedingung für die richtige Beurtheilung des wirtschaftlichen Werths. Aus diesem Gesichtspunkte heraus unternahm Dr. Bussé seine erste Reise. Er hält das Uuguragebirge in der Landschaft Ukani zur Kaffee-, vielleicht auch zur Kakao- und Kakaokultur für geeignet. Die Abhänge des Gebirges sind reich an Nutzpflanzen. Das Uuguragebirge dagegen, nächst dem Kilimandscharo das höchste bis 3000 Meter ansteigende Gebirge Deutsch-Ostafrikas, weist zwar zahlreiche fruchtbare Gebiete auf, doch kommt es nach Ansicht des Vortragenden für europäische Plantagenwirtschaft nicht in Frage. Es ist schwer zugänglich, die Hänge des Gebirges sind steil und insbesondere fehlt es an dem erforderlichen Windschutz, da das Gebirge fast völlig entwaldet ist. Die Landschaft Ugogo, die eine der merkwürdigsten Pflanzenformationen Deutsch-Ostafrikas, der Euphorbiendornbusch, kennzeichnet, ist reich an Vieh und Getreide. Aber die Wagogo sind phlegmatisch; trotzdem ist der Getreide- und Viehreichthum Ugogos für die Kolonie von großer Wichtigkeit. Usambara, das Dr. Bussé zu Beginn der Regenzeit im September-Oktober bereiste, bezeichnet er als die Perle Deutsch-Ostafrikas. Im Vordergrund der wirtschaftlichen Kultur steht dort der Kaffeebau. Dr. Bussé hofft, daß der an sich vortreffliche Usambarakaffee die ersten Krisen, die ihm durch gewisse Schädlinge drohen, überwinden wird. Im allgemeinen machten gerade die jüngeren Plantagen auf den Vortragenden einen vorzüglichen Eindruck. Der Süden des Schutzgebietes, den Dr. Bussé auf seiner zweiten, von Kilwa bis zum Nyassasee sich erstreckenden Reise kennen lernte, krankt an einem empfindlichen Mangel an Menschen, eine Folge der Sklavenjagden und des Sklavenhandels der Araber in früheren Zeiten. Wurden doch in den sechziger Jahren des verfloffenen Jahrhunderts allein aus Kilwa jährlich gegen 15 000 Sklaven ausgeführt! Hier berührte der Vortragende die oft erörterte Frage, ob es angebracht erscheine, die heute noch in Ostafrika bestehende Hausflaverei plötzlich abzuschaffen. Dr. Bussé verneinte diese Frage. Es wäre unklug, wollte man zu einer Gewaltmaßregel schreiten und die Sklaverei durch einen Federstrich gänzlich aufheben. Das Los der Sklaven in Ostafrika sei keineswegs so bedauernswerth, wie vielfach geglaubt wird. Der Araber oder Araber, der Sklaven hat, hütet sich, diese zu mißhandeln. Sie würden ihm davonlaufen und auf ihren Antrag für frei erklärt werden, was für den Sklavenhalter einen Verlust an seinem Vermögen bedeutete. Diese rein praktische Erwägung hält den Sklavenhalter ab, seine Hausflaven zu mißhandeln, und veranlaßt ihn, diesen ein besseres Los zu bereiten, als es die Mehrzahl der freien Schwarzen hat. Die bösen Erfahrungen, die man auf Sansibar mit der Aufhebung der Sklaverei gemacht hat, sollten uns von einem eifertigen Schritte abhalten. Die Hausflaverei wird allmählich von selbst aufhören, nachdem der Sklavenhandel verboten und unterbunden worden und die Möglichkeit des Freikaufens gegeben ist. Das Gesamturtheil des Vortragenden über den wirtschaftlichen Werth unseres ostafrikanischen Schutzgebietes ging dahin, daß dieses sich zwar in wirtschaftlicher Beziehung nicht mit Kamerun vergleichen lasse, daß es aber verkehrt sei, die Zukunft Deutsch-Ostafrikas nur

in der wirtschaftlichen Entfaltung der Küstenlandschaften zu sehen und das Innere einfach als öde, entwicklungsunfähige Steppe zu betrachten. Die nächste Aufgabe der Zukunft werde sein, die Produktionsfähigkeit der Eingeborenen an Getreide und Vieh zu heben — das sicherste Mittel, um Hungersnöthen in weniger begünstigten Landschaften vorzubeugen — und die Möglichkeit zu schaffen, daß die natürlichen Roherzeugnisse des Landes an die Küste gelangen. Die Erbauung von Bahnlagen scheint ihm hierfür das sicherste Mittel zu sein. Für den Süden des Schutzgebietes hält er den Ausbau einer Bahn von Kilwa über Songea nach Wiedhafen für geboten, welche die Nyassagebiete in gleichem Maße der Küste näher bringen würde wie die Zentralbahn die Länder um den Tanganyika- und Viktoriassee. Tausende von Menschen, die heute jahraus jahrein Trägedienste leisten, würden zudem durch den Bahnbau für produktive Arbeit frei. Lichtbilder, die während des Vortrags vorgeführt wurden, erleichterten in vieler Beziehung das Verständnis.

Industrielles.

Das Reichspostmuseum hat verschiedene interessante Erwerbungen aufzuweisen. „Die Berl. Neuzeit. Nachr.“ berichtet hierüber: „Der Telephonograph, die Erfindung Poullens, ist jetzt in zwei verschiedenen Anordnungen ausgestellt. Beide Apparate sind von der Aktiengesellschaft Mix & Genest, Telephon- und Telegraphen-Werke, Berlin gebaut. Von derselben Firma rühren zwei lautsprechende Mikrophone her, die jetzt im Museum ausgestellt sind. Lautmikrophone werden zwei Apparate genannt, die so empfindlich sind, daß sie jeden in dem Raume gesprochenen Laut weitergeben. Sämmtliche neuen Erwerbungen sind im dritten Stockwerk des Museums an der Mauerstraße bei der Abteilung für Telephonie ausgestellt.“

Vom Büchertisch.

Die Jagd- und Reisebilder vom „Wilden Jäger“, die unter dem Titel „Auf flüchtigem Jagdroß in Deutsch-Südwestafrika“ soeben im Verlage von Paul Parey, Berlin SW, Hedemannstraße 10, erschienen sind, erheben sich über das Niveau der allgemeinen Jagdliteratur. Frei von aufdringlichem Jägerlatein feißelt die gut gelungene Charakteristik von Land, Leuten und Wild den Leser von Anfang bis zu Ende. Praktischen Sinn, scharfe Beobachtungsgabe und prächtigen Humor vereint das reiche Talent des Verfassers, die Seitenblicke, die er während des Erzählens auf allerlei wichtige Gebiete thut, verrathen gesunde Ansichten und tüchtige Erfahrung, und er giebt in kerniger Weise, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, seinem Empfinden offen Ausdruck. —

Deutsche Export-Revue und German Export Review. Herausgegeben von Albert Blom. Von jeder Ausgabe erscheinen jährlich je 4 Hefte zum Gesamtpreise von M. 5. — pro Jahr und Ausgabe. Den zahlreichen deutschen Handelsreisenden, welche die Produktion des deutschen Gewerbestandes und deutschen Kapitals ausländischen Konsumenten anpreisen, und den deutschen Handelsreisenden, die in fremden Ländern von einer dortigen Niederlassung aus für den Export deutscher Waren sorgen, tritt seit kurzem ein journalistisches Unternehmen zur Seite. Die Ausfindung von Handelsreisenden in fremde Länder ist ein kostspieliges Mittel und ein Mittel des einzelnen Geschäftshauses. Der Betrieb eigener Niederlassungen im Auslande schaltet zwischen Produzenten und Konsumenten ein Mittelglied ein, welches zwar in umfangreichem Maße, als der Handelsreisende vermag, den Vertrieb heimischer Produkte befördert, aber auch durch Eigeninteresse die Fühlung zwischen dem deutschen Angebot und der ausländischen Nachfrage hemmen kann. Die bisherige Fachpresse war zu wenig vielfeitig, um hier ergänzen eingreifen zu können, und abgesehen davon, unterschieden sich ihre Artikel, selbst dann, wenn sie mit Rücksicht auf den Export geschrieben waren, nur in der Form von den Annoncen, falls sie nicht geradezu zur größeren Wirksamkeit solcher dienen sollten. Da ist es ein verdienstliches Unternehmen, ein periodisch erscheinendes Werk zu veröffentlichen, welches auf einem breiteren und zugleich höheren Standpunkt steht. Die ersten Hefte liegen uns vor. Den Anfang jedes Heftes bildet ein umfangreiches Warenverzeichnis deutscher Produktion und eine bezügliche Fabrikantenliste, daran reihen sich eine Anzahl Aufsätze über die verschiedenen Industrien. Nicht nur für den Käufer in andern Ländern, sondern auch für jeden deutschen Leser, der die Fortschritte der deutschen Industrie verfolgen will, bietet der vielseitige Inhalt außerordentlich interessante Lektüre und Gelegenheit, die praktischen Vorteile der neuesten Erzeugnisse kennen zu lernen. Wie die ganze Ausstattung der Revue eine vornehme ist, sind auch die Illustrationen meisterhaft und reich.

Die uns vorliegenden Schlussteilungen des Werkes von B. Navarra „China und die Chinesen“, welches vor Kurzem im Verlage von Max Hübner, Bremen und Shanghai, herausgegeben wurde, zeichnet sich aus sowohl durch reiche Ausstattung mit Abbildungen im Text als auch durch Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts. Da dem Verfasser eine 20jährige Erfahrung in der Kenntnis chinesischer Verhältnisse zur Seite steht, so darf das Werk in der Flut der Chinaliteratur einen hervorragenden Platz in Anspruch nehmen. — Die Geographische Anstalt von Justus Perthes in Gotha sandte uns aus der neuen, neunten Lieferungs Ausgabe von Stieler's Handatlas die Blätter

„Ostafrika“ und „China“, sowie außerdem die soeben erschienene politische militärische Karte von Afghanistan, Persien und Vorderindien zu. Der Tod des Emir von Afghanistan hat die Frage eines russisch-britischen Konflikt in Mittelasien wieder brennend gemacht, und die letztgenannte Karte giebt ein klares Bild der geographischen Situation und der beiderseitigen Truppenaufstellungen. Die Vorzüglichkeit der Stielerschen Atlanten ist so allbekannt, daß sich nähere Ausführungen erübrigen, zumal da die neue Ausgabe die vorhergegangenen noch an Klarheit und Reichhaltigkeit übertrifft.

Die in Bremen neu erschienene Korrespondenz des Vereins der Rheder des Unterwesergebietes „Der Leuchtturm“ verdankt der allgemeinen und lebhaften Teilnahme unserer Zeit für das Seewesen ihre Entstehung. „Der Leuchtturm“ vertritt im Besonderen das Handels- und Schifffahrtswesen der Freien und Hansestadt Bremen, wendet aber auch unserer Kriegsmarine und den überseeischen Interessen des Reiches seine rege Aufmerksamkeit zu.

Rupie-Kurs

für den Monat Januar 1902.

1 Rupie	1,3775.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,371.
Auszahlungskurs für	1,384.
Einzuzahlen sind für	
100 Mk.	72 Rp. 61 Pf.
200 „	145 „ 57 „
300 „	218 „ 53 „
400 „	291 „ 49 „
500 „	364 „ 45 „
600 „	437 „ 41 „
700 „	510 „ 37 „
800 „	583 „ 34 „

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
12. 1.	5 h 40 m	5 h 57 m
13. 1.	6 h 16 m	6 h 34 m
14. 1.	6 h 53 m	7 h 12 m
15. 1.	7 h 32 m	7 h 53 m
16. 1.	8 h 16 m	8 h 38 m
17. 1.	9 h 05 m	9 h 32 m
18. 1.	10 h 08 m	10 h 45 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
12. 1.	11 h 49 m	—
13. 1.	0 h 06 m	0 h 25 m
14. 1.	0 h 44 m	1 h 03 m
15. 1.	1 h 22 m	1 h 43 m
16. 1.	2 h 05 m	2 h 37 m
17. 1.	2 h 52 m	3 h 18 m
18. 1.	3 h 50 m	4 h 27 m

Am 17. 1. 9 h 15 m. a. m. Erstes Viertel.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition

der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Dar-es-Salaam	Tanga	Bagamoyo	Kilwa	Indi	Milindant	Pangani	Sandani	Mohoro
Stiere	per Stück	25-50	30	30-40	25	—	—	25-40	10-40	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rühe	per Stück	30-80	60	60	30	—	—	50	50	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Riegen	per Stück	4-6	5	4-16	4	—	—	6	2-7	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	2-4	4	5-20	4	—	—	5	2-8	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Esel (Einheimische)	per Stück	20-25	20	—	25	—	—	15	12	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gühner	per Stück	0.22	0.32	0.16	0.16	—	0.12	0.24	0.13	0.12
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.02	0.03	0.02	0.01	—	0.01	0.02	0.02	0.01
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kochfett	per lbs	—	0.28	0.44	—	—	0.46	—	—	0.56
per Fassa	20-24	16	16	—	—	—	24	14-18	15	30
Mehl	per lbs	—	0.07	0.08	0.08	—	0.07	—	—	0.08
per Sack	16	17	—	18.32	—	—	18	16	—	19
Mais	ein Pficht	—	0.12	0.10	0.09	—	0.08	0.09	0.08	0.12
ein Ditsla	18.32	12	8	7	—	—	6.32	6.16	7	6.32
Reis	ein Pficht	—	0.32	0.34	0.40	—	0.32	—	0.28	0.36
ein Ditsla	10	26	30	28	—	—	20	—	26	12
Mtama	ein Pficht	—	0.16	0.15	0.16	—	0.18	0.14	0.10	0.16
ein Ditsla	12-13	12.32	12	9.48	—	—	14	13	8-13	11
Erdnüsse	ein Pficht	—	0.20	0.12	0.16	—	—	0.10	—	—
ein Ditsla	10.32	10	10	10	—	—	6.32	9	—	—
Gesam	per lbs	0.04	0.04	0.04	—	—	—	—	—	0.24
ein Ditsla	—	15	17	—	—	—	18	9	—	—
Sohnen (einheimische)	ein Pficht	—	0.16	0.16	0.20	—	0.12	—	0.08	0.20
ein Ditsla	18	15	15	13	—	—	10	15	—	—
do. (indische)	ein Pficht	—	0.40	0.21	0.12	—	—	0.15	0.12	—
ein Ditsla	20-25	28	18	—	—	—	—	14	—	—
Mohogo	ein Hausen	—	0.02	0.02	0.02	—	0.01	0.02	—	—
per Sack	2	2	2	2.16	—	—	—	2.32	—	—
Maß	ein Hausen	—	0.02	0.01	0.02	—	0.01	—	—	—
per Sack	2	2	1.16	2.16	—	—	—	—	1.32	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	0.10	0.10	—	—	—	—	—
per Kiste	3.32	5	4	5.32	—	—	—	4.32	—	—
Kopra	per Fassa	12.32	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	2.16	2.32	2.32	—	—	3	2.32	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.60	0.40	0.30	—	—	0.30	0.28	1	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Syrup	1 Tin	2	2.16	2.32	—	—	3.32	—	—	—
20 Tins	—	40	35	—	—	—	70	33	50	—
Honig	1 Flasche	0.32	0.32	0.16	—	—	—	1.48	—	0.16
1 Tin	—	—	8	—	—	—	—	8	4	6
Wachs	per Fassa	26	—	—	—	—	0.36	—	—	—
1 Pfd.	—	—	13	24	—	—	19	—	—	24
Kopal, reich	per Fassa	20-26	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	19	20	—	—	15	—	18	20
do. weiß	per Fassa	6-15	—	—	—	—	8-10	—	9	7
do.	do.	—	9	9	—	—	—	—	—	—
Kautschuk	per Fassa	40-55	1	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	36	54-56	64	—	55	35	50	53.12
Tabak	1 Rolle	—	—	0.32	0.20	—	—	—	—	—
per Fassa	8-15	—	5	8	—	—	5-13	—	2	—
Häute und Felle	per lbs	—	0.12	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	5	—	7.32	—	—	—	—	—	6	—
Schildpatt	per lbs	—	—	—	0.08	—	—	0.18	—	—
per Fassa	8-12	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baumwolle	per Fassa	7	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.44	—	0.06	1.16	—	—	1.32	—	—
do.	do.	—	—	1.32	—	—	—	—	—	—
Körbe	per Stück	0.08	0.04	0.10	0.05	—	0.08	—	—	0.10
32 do.	—	—	—	4.16	—	—	—	—	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	0.07	0.16	7	—	0.15	—	—	0.20
per Fassa	2.32	4	7	—	—	—	8	—	—	8.32
Gesamöl	per lbs	—	0.13	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	6.40	7.16	—	—	—	—	25	7.16	—	—
Kokosnüsse	100 Stück	4	2	—	2.32	—	—	3	—	—
1000 Stück	—	20	—	—	—	—	9	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	ein Pficht	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	7-8	—	—	—	—	—	11	—	—	—

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Pficht = 6 Pfd., 1 Fassa = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd., 0.03 = 3 Pefa, — 0.20 = 20 Pefa, — 0.63 = 63 Pefa, u. f. w.

Von der Meteorologischen Hauptstation. Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salaam vom 2. bis 8. Januar 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. See-höhe 12 m 760 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgk. in %			Regen in mm		Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12)				
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.		Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	Stunde	Minute	7 a		2 p	9 p			
2. 1.	60,0	59,1	59,4	27,2	27,4	27,2	24,1	24,6	24,4	26,8	31,0	50,0	20,7	21,6	21,2	78	80	79	3,0	8	50	2,7	NE 2	NNW 3	NE 4
3. 1.	61,0	59,4	59,5	27,0	30,4	27,2	24,3	25,4	24,3	26,5	30,7	50,7	21,2	21,7	21,1	80	67	79	—	10	39	2,5	NNE 4	N 2	NNE 4
4. 1.	60,5	58,9	59,8	27,1	30,2	27,3	24,5	25,4	24,6	26,6	31,2	51,0	21,6	21,8	21,6	81	68	80	—	11	26	2,7	N 3	NNE 2	NNE 4
5. 1.	60,3	58,6	59,1	27,4	30,2	27,4	24,1	25,7	24,5	26,7	30,9	53,8	20,6	22,3	21,4	76	70	79	—	9	34	2,4	N 3	NNE 2	NNE 3
6. 1.	60,9	57,9	58,8	27,0	30,2	27,2	23,8	24,7	24,5	26,5	30,9	51,5	20,3	20,4	21,5	77	64	80	—	9	43	2,1	NNE 1	NNE 1	NNE 3
7. 1.	59,9	58,3	59,5	26,8	30,0	27,2	23,5	25,5	24,2	26,6	30,9	51,0	19,9	22,0	21,0	76	70	78	—	6	29	2,4	NNE 2	NE 2	NNE 3
8. 1.	60,2	58,0	59,0	27,0	30,0	27,2	24,4	26,1	24,5	26,7	31,8	49,1	21,5	23,2	21,4	81	74	80	—	10	5	2,3	NNE 2	NNE 3	NNE 2



Köhler's Reitfalz-Ziegel aus Cement und Sand.

Das Dach der Zukunft!
Unübertroffen! Concurrrenzlos!

Patente in 30 Staaten.

Schöner, farbenreicher, effektvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor allem aber beträchtlich billiger als jedes andere Dach. Amtlich und fachmännisch aufs Glänzendste begutachtet. Prima Referenzen. Grosse Erfolge überall: gegenwärtig über 180 Lizenzfabriken im In- und Auslande, darunter viele erstklassige Firmen. Geringe Capitalanlage. — Grosser Gewinn. Fabrikation, weil Handbetrieb, einfach und überall leicht ausführbar. — Maschinelle Fabrikations-Einrichtungen, Nachweis der nächstgelegenen Lizenzfabrik für den Bezug von Reitfalzziegeln, sowie Prospekte und alles Nähere durch den Patentinhaber
Theodor Köhler, Limbach in Sachsen.

Small text below the illustration.

Das Sägewerk der Plantage „UNION“ (Derema)

übernimmt Aufträge zur Lieferung von Brettern, Balken und Latten aller hier vorkommenden Holzarten. Gefl. Anfragen an die Oberleitung.

Lange & Gutzeit

Wagenbau
Berlin O. 34

Transport-Wagen aller Art

vielfach für die Kolonien geliefert.

Grösste Transport-Wagenfabrik Deutschlands.

Böttcher & Voelcker
Gross Tabarz, Thüringen, Deutschl.

Samenhandlung

Klenganstalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen. In- und ausländische Gehölzsamen und Obstsaamen. Vielfach prämiirt.

TICKETS

in Blocks à 100 Blatt. Papierwaren-Abtheilung der Deutsch-Ostafrik. Zeitg.

Dücht. Kaufmann

24 Jahre alt, militärfrei, in ungehindigster Stellung als Verkäufer thätig, sucht Engagement in Deutsch-Ostafrika. Suchender ist firm in einfacher und doppelter Buchführung, besitzt gute Vorkenntnisse des Engl. und verpflichtet sich auf Jahre. Werthe Angebote u. G. D. an die General-Vertretung für Deutschland der „D. O. A. Ztg.“, Berlin W 35, Plottwellstrasse 5 erbeten.

Großer dreihüriger
Sleider- u. Wäsche-
Schraub

zu verkaufen. Ev. Missions-Station Tanga.

E. C. KAUFMANN, Kiel

Flämischestraße 17.

Der Kaiserlichen Marine und Schutztruppe, Civilpersonen und der Handelsmarine im In- und Auslande empfehle mein

neu eröffnetes

Lebensmittel-Anrüstungs-Geschäft.

Vollständige Anrüstungen für Expeditionen und Karawanen in vorchristlicher Trägers, Eiel-, Mauthier- und feemäßiger Verpackung, werden zu mäßigen Preisen prompt und zuverlässig ausgeführt.

Preislisten meiner ff. Konserven, Delikatessen, Getränke und Cigarren sowie Lebensmittel jeder Art, stehen portofrei zur Verfügung.

186 Löwen, Leoparden.



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O. Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen. Illustr. Proskouranto gratis. Renommirteste grösste deutsche Raubthierfallenfabrik E. Grell & Co., Haynau (Schles.). Prämiirt mit silbernen, u. gold. Medaillen.

Beilagen, Prospekte, Preis-Courante etc.

finden durch die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG NIGGE, Berlin W. 35. Plottwellstr. 5.

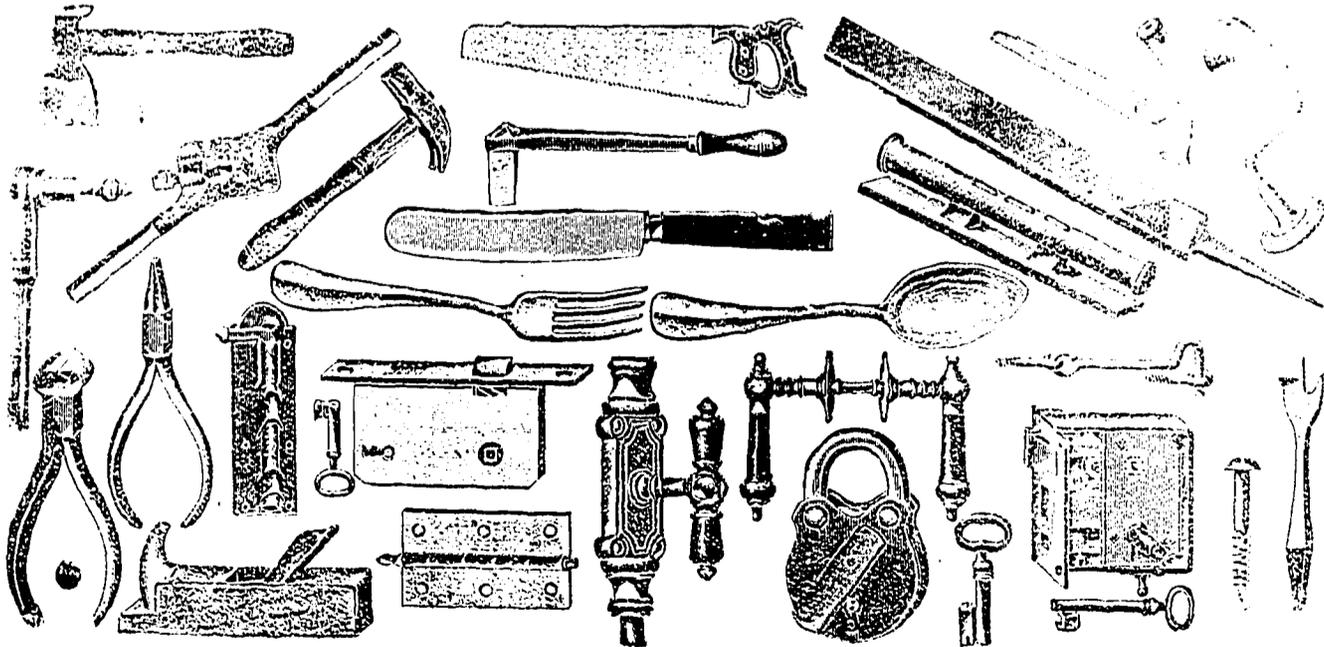
Trarbacher Moselweine
der Herren Franz & Co., Weingutsbesitzer
in Trarbach an der Mosel
in den bekannten und beliebten Sorten empfehlen
Franz S. Steffens & Co., Daressalam.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatis, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau. Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Studienreise nach Niederländisch- und Britisch-Indien.

(Auszug).

Von Regierungsrat Dr. Stuhlmann.

(Fortsetzung)

Auf ein Produkt möchte ich besonders aufmerksam machen, den von den Engländern Mica genannten Glimmer. Die größten Mienen sind nordwestlich von Calcutta, viele aber auch in der Madras Providency. Die bei Calcutta sind meist von deutschen Firmen aufgekauft. Der grünliche, nicht verwitterte und nicht geknickte Glimmer ist am wertvollsten. Bis vor kurzem wurden nur 5 % von allem Material als brauchbar in den Handel gebracht, 95 % war wertloser Abfall. Im letzten Jahre haben die Amerikaner hier schiffsadungsweise die Abfälle aufgekauft. Man zerstampft sie und macht Spulerpappen für Wellblechdächer, feuerfeste Räume, Gekochschranke, Eiskästen u. s. w. daraus. Auch in Deutschland soll sich eine Fabrik von sogenanntem Micanit befinden (Marrowsky & Co. in Köln). Da jetzt zwei Firmen an die Ausbeutung des von Bornhardt und mir in Uuguru gefundenen Glimmers in Deutsch-Ostafrika gehen, so dürfte es sich lohnen, ihre Aufmerksamkeit auch auf die Abfälle zu lenken, deren Transport sich mit der Centralbahn ganz gewiß bezahlt machen wird. Dann können wir in eigenen Kolonien den für die Elektrizitätswerke so wichtigen Glimmer gewinnen.

Die Goldminen bei Wynaad in Südinien machen auch viel von sich reden. Es ist Nisgold in Quarzgängen. Leider ist die Gegend trotz Meereshöhe von etwa 1000 Fuß sehr ungesund, viel schlimmer als die mit Reis bebauten Küste, wo Malaria ganz selten ist.

Um nicht die ganze Reise bei Nacht zu machen, wählte ich den langsamen Zug, der morgens 6 $\frac{1}{4}$ Uhr Madras verläßt. Leere Reisfelder wechseln mit Kokosbäumen ab. Ueberall im Lande sind die Wasserstaudämme errichtet, halbkreisförmig, oft 3 bis 4 km lang. Hier und dort sieht man die Casuarina-Anpflanzungen; man pflanzt die Sämlinge etwa mit 20 cm Höhe um.

Durch einen Maschinenschaden bekommen wir zwei Stunden Aufenthalt auf öder, trockener Ebene, auf der einige Borassus und Acacia arabica stehen.

Allmählich werden im Norden die Hänge des Ortes Ghats sichtbar, kleine Laterit- und Gneisberge treten an die Bahn. Immer wieder kann man hier sehen, wie durch Bewässerungsanlagen einfachster Art aus ganz dürrerem Steppenland grüne Felder auch während der Trockenzeit hervorgeraubert werden.

Die Leute benutzen eine recht unhandlich scheinende Hacke mit kurzem Stiel, deren breites Blatt fast dem Stiel parallel läuft; sie mag zur Erdbewegung und Einbeimung der Felder ganz brauchbar sein, nicht aber zum Lockern des Bodens.

An jeder Station sind große Mengen Feuerholz aufgespeichert, denn die Bahn fährt hier mit Holz, nicht mit Kohlen. Das Holz wird aus den sogenannten Forstreserven stammen, Okkupationen des Gouvernements von Buschwald, die vor Bränden, Viehweide u. geschützt werden, und deren Holz man verkauft. Diese trockene, rote Gegend erinnerte mich ganz an Ugogo. Und doch produziert das Land eine Menge, sobald es bewässert wird. Ich glaube, wir können selbst aus Ugogo und dem Massai-Land mindestens ebensoviel machen, wenn wir nur die intelligenten, fleißigen Menschen hätten. Der südindische Dravida scheint mir der beste Kolonist für Ostafrika zu sein, er ist anspruchsloser in Sitten und an Boden, Vegetation und Klima gewöhnt, das mit unserem afrikanischen sehr viel Ähnlichkeit hat. Natürlich ist es unmöglich, Kolonisten hier anzuwerben, das bringt nicht einmal die englische Regierung für Assam und Birma fertig, vielmehr ist die einzige Möglichkeit, hier Kultus anzuwerben, sie eine Zeit lang drüber arbeiten zu lassen und ihnen dann möglichst gute Bedingungen zur Ansiedlung zu geben. Dann wird ein Prozentsatz

dort bleiben als feste Ansiedler. Dazu ist aber natürlich die Unterstützung der Pflanzungen als Arbeitgeber nötig.

Im allgemeinen war das durchfahrene Land sehr einörmig. Am folgenden Morgen um 5 Uhr kam ich in Metropoham an, wo man in eine Schmalspurbahn übergeht. Es ist ein kleiner Ort, in dem eine Moschee das hervorragendste Gebäude ist.

Von Kullar (1250 Fuß) an beginnt der Aufstieg, zuerst in einem Thal entlang, dessen Hänge mit niederem Buschwald bedeckt sind. In sehr langsamem Tempo, in dem die Maschine schiebt, geht es auf der Bahnbahn vorwärts, die größte Steigung für lange Strecken ist 1:12.5. Oft sind 10 bis 12 m tiefe Einschnitte in reinem Fels, eine Brücke löst die andere ab. Diese 1 m-Bahn ist entschieden für das sehr schwierige Terrain viel zu groß. Meines Erachtens entspricht die Darjeeling-Bahn ganz ihrem Zweck und ist viel billiger.

Abgesehen von dem Bambus, ähnelt die Vegetation der Vorberge der von Westsumbara, nur in den Thälern ist sie etwas reicher. Interessant ist, daß jetzt gerade ein großer Teil der Bambuspflanzen in Blüte war. Zahllose runde Köpfechen saßen an den blätterlosen Halmen. Aus der grünen Vegetation leuchteten ganze Quartiere hellgelb durch die blühenden Bambusen hervor. Aber nur etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ der Bambuspflanzen waren in Blüte.

Bei der Station Alderley in 2308 Fuß Höhe kann man die ersten kleinen Kaffeegärten sehen. Sie sind aber in einem recht kläglichen Zustand; die Bäume haben wenig Blätter und sind fast im Unkraut erstickt. Offenbar sind sie alt, sie sind mindestens einmal auf den Stock gesetzt, der Stamm ist ganz dick und knorrig, auch etwa 10 bis 15 cm abgeschnitten, und daraus kommen 1 bis 2 Schüsse heraus. Etwas höher (Hillgrove 3580 Fuß) sehen die Pflanzungen etwas besser aus.

Nach $\frac{3}{4}$ Stunde kamen wir in Kunnur (Coonoor) 5616 Fuß an, einem netten, freundlichen Orte mit ziegelgedeckten Häusern, der in einem hügeligen Gebiet liegt.

Von Kunnur nach Utakamund (Dolakamund) ist ein Passagierdienst, an den Zug anschließend, mit sogenannten Tongas eingerichtet, zweirädrigen verdeckten Karren, die mit zwei Pferden bespannt sind. Diese ziehen nicht auf europäische Art, sondern mit einem Sattel, an dem eine Eisenstange befestigt ist, die lose quer an der Deichsel befestigt ist. Bei Ochsenzug wird diese Eisenstange durch das vor dem Köcher ruhende Joch ersetzt. Besonders die sehr kräftigen Karren des Gouvernements-Transportwesens würden sich für Afrika ausgezeichnet eignen, doch muß jedesmal die Bremsvorrichtung mit bestellt werden. Im Galopp geht es die Wege hinauf; unter dreimaligem Wechsel der Tiere langt man nach zwei Stunden in Utakamund an. Wahrhaft prachtvolle Wege haben die Engländer hier gebaut, schön mit Granit chassiert. Das Land ist hügelig, durchweg ganz unbewaldet und erinnerte mich an Westsumbara in den höheren Teilen, die aber viel mehr bewaldet sind, mehr aber noch an Karagwe. Man sagte mir, früher sei alles oder doch wenigstens die Hänge mit Buschwald bedeckt gewesen, die aber der Kultur zum Opfer gefallen seien.

Das Gouvernment beschäftigt sich fast nur mit Erhaltung und Ausbesserung der Forstreserven, von denen man auch dicht bei Utakamund einige auf der Klippe sehen kann. Es scheint leichter Buschwald zu sein, nur in Thalfalten stehen höhere Bäume.

Am 31. März hatte ich noch alle möglichen Abmachungen zu treffen, um am folgenden Morgen die 22 Meilen entfernte Chinchona-plantage des Gouvernements zu besuchen. Die Fahrt dahin und zurück in einem Tage kostet nicht weniger als 30 Rupien. Es ist eine sehr lohnende Fahrt nach der Goot Chinchona-Plantation in Madivattam, das 21 Meilen nordwestlich von Utakamund liegt. Nachdem man das Gebiet von Utakamund mit seinen Eucalyptus- und

Acacia-Anpflanzungen verlassen, die sich oft waldartig ausdehnen und das ganze Land in Grün hüllen, gelangt man in ein offenes Gras-hochland. Sanft gerundete Höhen und flache Thäler wechseln ab, alles von kurzem Grasteppich bedeckt. Stellenweis steht in den Thalfalten ein niedriger Wald, dessen dunkles Grün vom Graubraun des Grases vorteilhaft absteicht. Schweren Urwald giebt es nicht, es sind immer nur kleine Parzellen von höchstens einigen Hektaren. Die ganze Gegend erinnerte mich sehr an manche Teile von Westsumbara (zwischen Kwai und Melalo), an Karagwe und Neperors und besonders an die Hochweiden des Lukwangule in Uuguru, nur fehlen hier ganz die Dracaenen, Palmen, Ericen und Proteaceen, die in Afrika im Hochgebirge immer vorkommen. Stellenweis sind Eucalyptus-Waldungen angelegt. Das ganze Gebiet ist von einer prachtvollen, mit Granit chassierten Straße durchzogen, auf der die Tonga im Galopp oder scharfen Trab entlang fährt. Außerdem giebt es noch eine kurze Nebenstraße und Reitwege. Ganze Züge von zweirädrigen Ochsenkarren mit hohem Dach und bespannt mit weißen Ochsen bringen Getreide nach Utakamund, denn im Gebirge wird fast nichts gebaut, und die Hauptzufuhr kommt von Norden und den tiefer gelegenen Gebieten.

Auf schöner Brücke überschreitet man einen breiten Fluß, an dem einige Malabar-Indier sich in netten Häusern als Fischer niedergelassen haben. Auf den ganzen weiten Hängen der Nilgiri-Berge giebt es keine europäische Ansiedlung. So oft ich danach fragte, hieß es, das sei nie versucht. Es gäbe zwar eine Anzahl kleiner Kaffeepflanzen, die aber die Arbeit durch Kultus ausführen ließen, und es hätten sich einige ausgediente Soldaten auf kleinen Obstgärten niedergelassen; da sie aber nichts von Gärtnerei verständen, seien sie zu nichts gekommen. Europäer und Halbeuropäer finden hier außerdem an den Gouvernementsbureaux, Geschäften u. genug zu thun, daß sie aus Ansiedeln kaum denken; außerdem will Jeder in Indien rasch möglichst viel Geld verdienen. Daß Leute hier dauernd leben können, beweisen die kleinen Kaffeepflanzer, die ihr ganzes Leben hier sind und kaum je nach Hause gehen. Ein großes Hindernis für die Ansiedlung von Europäern ist die indische Konkurrenz. Wo man eine unternehmende intelligente Bevölkerung hat, die Ackerbau und Gartenbetrieb gut kennt, kann der Europäer mit seinen höheren Lebensansprüchen nicht mitkommen. Gemüse- und Fruchtbau, Vollerbetrieb wird von Indiern besorgt. Trotzdem glaube ich, daß hier europäische Vollerbau, Kartoffel- und Obstbau Erfolg haben kann, und die Europäer finden anderweitig lohnende Beschäftigung ohne Risiko. Wasser giebt es genug im Land; der Boden scheint allerdings auf den Grasbenen arm und tot, auch ziemlich flachgründig zu sein, vielfach sah ich bald unter der Oberfläche reinen oder verwitterten Granit; dunklen Humusboden giebt es wenig, meist ist er gelblichrot. Aber das Land ist flach und könnte zum größten Teil mit dem Pfluge bearbeitet werden. Es ist merkwürdig, daß man fast gar keinen Ackerbau sieht. Ein Grund dafür mag folgender sein: Die Engländer fanden hier als Ureinwohner die Toda vor, ein Hirtenvolk, das absolut keinen Ackerbau kannte, und die Ackerbau treibenden Kanareesen, Draviden oder Maratben waren nicht heraufgekommen. Ich hatte mir unter diesen Ureinwohnern, den Todas, immer ganz pechschwarze häßliche Leute vorgestellt und war erstaunt, eine hellfarbene, großgewachsene Rasse mit sehr regelmäßigen, unter den Frauen oft hübschen Gesichtszügen zu finden, die sich besonders durch prachtvolles schwarzes Haar auszeichnet. Es soll mir noch recht wenige geben, einige ihrer halbtönenförmigen, grasgedeckten Hütten mit winzigem längseitlichen Eingang liegen am botanischen Garten; es sind freundliche, vergnügte Leute, die den ganzen Tag mit Nichtsthun oder mit Weiden ihrer paar Kinder verbringen und Fremde anbetteln.

Fortsetzung folgt.

Postnachrichten für Januar 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelassenheiten.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
1.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 22. 1. 02
5.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ aus Bombay in Zanzibar.	
6.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
9.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
9.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
10.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa.	
11.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	Post ab Berlin 17. 12. 01
11.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus dem Süden.	
11.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von den Nordstationen.	
11.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ nach Zanzibar.	
12.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
12.	Abfahrt des R.-P.-Dampfers „Präsident“ über Zanzibar nach dem Süden.	
12.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 6. 2. 02.
13.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Sultan“ von Zanzibar über Delagoabay, Durban nach Colombo, Rangoon.	
14.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
17.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
18.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 27. 12. 01
20.	Ankunft des mit der englischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
21.	Ankunft des R.-P.-D. „Admiral“ aus Europa.	Post ab Berlin 31. 12. 01
22.	Abfahrt des R.-P.-D. „Admiral“ über Zanzibar nach dem Süden.	
23.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 2. 02.
25.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 2. 02.
28.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
28.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus dem Süden.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 1. 02.
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
29.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
29.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 19. 2. 02

Argenten

für die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
 in allen größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs gesucht.
 Diesbezügliche Offerten nur an die General-Vertretung der „D.-O.-A. Zeitg.“ für Deutschland in Berlin W 35, Postweilstraße 5 erbitten.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum theile ich ergebenst mit, daß sich mein Geschäftslokal fortan „Unter den Akazien“ neben A. N. Fernandez befindet. Hochachtungsvoll

J. Halpern

Uhrmacher u. Kautschuk-Stempel-Fabrikant.

In den Wildnissen Afrikas und Asiens.

Jagderlebnisse von Dr. v. Wissmann.

Vorrätig bei der

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Aelteste deutsche Schaumwein-Kellerei
 Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
 Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
 Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin von
 Grossfürstin von Russland, sowie vieler
 Kasinos. 90



Odol
 Das Beste zur
 Pflege der Zähne.



Sekt Rotkäppchen
 Kloss & Förster
 Freyberg 90.

Vertretung und Lager:
Hansing & Co.

Nur echt mit der berühmten Anker-Marke

Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabriizierte pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerkten in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen nützlichste bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

F. Ad. Richter & Cie.,
 Rudolstadt in Thüringen.
 Bodouandtsche Fabrik
 pharmaceutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. 165

Die Suaheli-Sprache

Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!

von **Hugo Raddah.**

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

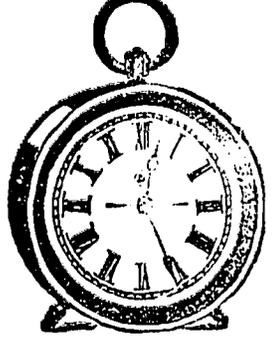
Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer: V. Jullier, Deutscher.
Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.
 in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Fres. 2,50 an, Pension Fres. 8.—. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

F. W. Haase, Bremen
 Cigarren-Fabrik.

Spezialverkehr nach den deutschen Kolonien.
 Versendet direkt an Raucher:
 Bremer Cigarren, Importen, Tabake, Cigaretten.
 Garantirt gute Ueberkunft.
 Grosser Kundenkreis in allen Kolonien.

Illustrierte Preisliste durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zur gefl. Beachtung!



Billige, niedliche und haltbare goldene, silberne u. metallene **Taschen- u. Wand-Uhren** passend zu Geschenken, (unter Garantie) sind zu bekommen bei untenstehender Adresse. Ebenso sind stets auf Lager goldene, silberne und metallene **Uhrketten.**

Alle Sorten von Uhren werden stets zu billigen Preisen gut reparirt (mit Garantie).

A. Dawood
 Uhrhandlung und Uhrmacher.
 Dareschalam, Janderstrasse Nr. 12.

C. de SILVA & Co., Daressalam

Akazienstrasse Nr. 9

beehren sich den geehrten Herrschaften ergebenst mitzutheilen, daß sie mit heutigem Tage den

Verkauf von

**Lackschuhen u. Lackstiefeln,
 Schwarzen Schuhen u. Stiefeln,
 Braunem u. weissem Schuhzeug**

übernommen haben; Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit, Reparaturen sorgfältigst ausgeführt.
 Geehrte Aufträge werden erbeten und beste, prompteste Bedienung zu billigen Preisen zugesichert.

Deutsches Waffen-Depôt M. Nietzschmann

Berlin SW. 48, Friedrichstr. 27.

Centralfeuer-Revolver

Nr. 937 wie Zeichnung Cal. 7 mm Mk. 25, 9 mm Mk. 26
 Nr. 951 Offizier-Armeerev. Mod. 71/83 Mk. 36.
 Nr. 881 Berl. Poliz.-Rev. 9 mm Mk. 28.
 Nr. 875 Kobold 7 mm Mk. 17.50.
 Nr. 611 Warnant-Teschin 6 u. 9 mm Mk. 12.
 Nr. 616 do. gezog. Steckschloss, 6 u. 9 mm Mk. 24
 Nr. 401 Dtsch. Inf.-Rep.-Gew. Mod. 88 Mk. 58.
 Nr. 515a do. mit Steckschloss Ia. Mk. 100.
 Nr. 50 Doppelflinte Cal. 16, Ia. Stahl von Mk. 33 an.
 Nr. 101 Drilling M. 150; Nr. 102 M. 165; Nr. 111 M. 190 etc.

Patronen, Jagdutensilien.

Versand gegen Einsendung des Betrages.
 Cataloge gratis bei der Expedition der D. O. A. Ztg. erhältlich.